

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mt., mit Postenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 193.

Elbing, Freitag

19. August 1892.

44. Jahrg.

## Telegraphische Nachrichten.

**Wien, 17. Aug.** Nach einer Meldung der „Polit. Corresp.“ werden in nächster Zeit eine größere Anzahl Beamte, polnischer Nationalität, der Warschau-Wiener Bahn entlassen.

**Paris, 17. Aug.** Während eines Feuers, welches im Restaurant Peters ausgebrochen, sind ein Lieutenant, ein Sergeant, zwei Corporale und ein Feuerwehmann durch allzu waghalsiges Vordringen in Lebensgefahr gerathen. Nur unter großen Anstrengungen konnten die Verunglückten gerettet werden.

**Paris, 18. Aug.** Nach den letzten Meldungen, welche hier aus Livin eingetroffen, verlassen die dortigen Belgier die Stadt, da neue Angriffe seitens der Franzosen bevorstehen sollen.

**Rom, 17. Aug.** Das Brigantenthum nimmt in Sicilien täglich mehr überhand. Neuerdings entführten die Briganten den Rentier Rafallo sowie den Gutsbesitzer Sangiorgio. Für den ersteren verlangten sie 300,000, für den letzteren 500,000 Lire Lösegeld. Die Bevölkerung ist auf Außerkeife erregt.

**New-York, 17. Aug.** Bei Coshocton (Ohio) stieß ein Arbeiterzug mit einem leeren Zug zusammen, wobei 10 Waggons zertrümmerten, sechs Arbeiter zerquetscht, 15 schwer verletzt wurden.

## Die erwartete Militärvorlage.

Seit vielen Monaten spult die neue Militärvorlage in der Presse. Sie taucht auf, wird verläugnet, erscheint wieder, um wieder zu verschwinden, und immer mehr befestigt sich der Glaube, daß die Militärvorlage kein bloßes Hirngespinnst sei, und daß man mit ihr zu rechnen haben werde. Wenn man aus der Länge des vorausgeworfenen Schattens auf das große Ereigniß selbst schließen darf, dann muß dieses sehr groß sein. Zu einem solchen Schluß berechtigen noch allerlei andere Umstände. Die in Aussicht gestellten Forderungen schwellen immer mehr an, dafür wird die zweijährige Dienstzeit als Vorbedingung gezeigt und zur Vergrößerung des Wertes dieser „Concession“ auf den noch vorhandenen Widerstand gegen sie in maßgebenden Kreisen hingewiesen.

Wir meinen, man treibt mit diesen sehr ernsten und kostspieligen Fragen ein sehr kindisches Spiel. Man spricht von Concessionen, die keine Concessionen sind und thut so, als wenn mit Geldopfern zu verschachern wäre, was für Geld gar nicht zu haben sein sollte. Entweder — oder. Ist es möglich, mit zwei Jahren Dienstzeit auszukommen, wie Viele, auch Militärs, und zwar die Generale Caprivi (Reichsfeldmarschall), von Werdy (ehemaliger Kriegsminister), von Boguslawski (herborragender Militärführer) jetzt auch glauben, dann wäre es ein Verbrechen gegen jeden einzelnen Soldaten und gegen den Wohlstand des ganzen Volkes, die dreijährige auch nur einen Tag länger zu behalten. Kann man aber ohne einen dreijährigen Dienst eine tüchtige Armee nicht erzielen, dann wäre es ein Verbrechen gegen das Vaterland, aus irgend welchen Gründen zur zweijährigen Dienstzeit überzugehen. Im ersteren Falle braucht das Volk nichts zu geben, im zweiten Falle kann es nichts geben. Die zweijährige Dienstzeit an sich erfordert gewisse

Mehrausgaben. Aber diese Ausgaben sind keine Entschädigung für eine Concession, sondern liegen in der Natur des Verlangten. Soll der Soldat in zwei Jahren erlernen, was er sonst in drei erlernt hat, dann wird das Lehrpersonal, die Zahl der Lieutenants und Unteroffiziere vermehrt werden müssen, und das kostet natürlich Geld, etwa 7½ Millionen jährlich. Die zweijährige Dienstzeit wird nicht wie bei der dreijährigen eine Rekrutendank geben können, die rund einen Monat dauert; das kostet natürlich wieder Geld. Die Uebungsammunition, welche der Soldat sonst in drei Jahren verbraucht, wird er jetzt in zwei Jahren verbrauchen sollen; das macht also eine Vermehrung um 50 pCt. Die Herbstübungen würden verlängert werden müssen, dieses kostet wieder Geld. Aber die jährliche Mehrausgabe von vielleicht 20 Millionen und eine große einmalige für vergrößerte Schießplätze u. s. w. sind untrennbar von der Einführung der zweijährigen Dienstzeit, und wer diese haben will, muß jene auf sich nehmen, da ist von Vollen und Feilschen keine Rede. Und wir glauben, daß das deutsche Volk diese selbstverständliche Aufgabe gern mit in den Kauf nehmen wird, wenn es die zweijährige Dienstzeit erhält.

Gleichzeitig ist jetzt viel von der Verwirklichung des Scharnhorstischen Gedankens, d. h. der allgemeinen Wehrpflicht in Verbindung mit der Militärvorlage die Rede. Natürlich kostet es wieder Geld und zwar viel Geld, wenn die allgemeine Dienstpflicht wirklich durchgeführt werden soll. Jetzt wird von den Diensttauglichen immer noch eine erhebliche Anzahl freigelassen, weil die benutzte Präsenzliste erreicht ist. Wenn alle bisher vom Militärdienst befreiten Diensttauglichen dienen sollen, kostet das natürlich wieder viel Geld. Aber das Gerechtigkeitsgefühl wird mehr befriedigt als bisher; die physische Beschaffenheit der ganzen Nation wird verbessert, die Sicherheit des Landes mehr gewährleistet. Vor Allem hat das unjüngliche Emporwachsen der Militärs ein Ende und damit nicht nur unzählige Reibereien im Innern, sondern auch verschiedene aufreizende internationale Eifersüchteleien. Mehr als Alle können nicht dienen. Im Uebrigen aber könnten ja mit der Verwirklichung des Scharnhorstischen Gedankens Hand in Hand gehen eine größere Berücksichtigung der individuellen Fälle, welche eine Befreiung vom Militärdienste wünschenswerth machen.

## Politische Tagesübersicht.

Island.

**Berlin, 17. August.** — Der Kaiser hat am Mittwoch im Beisein der königlichen Prinzen mit der üblichen Feierlichkeit die Nagelung der Fahne vorgenommen, welche dem Füsilier-Bataillon des dritten Garde-Regiments zu Fuß verliehen wurde. Unter präsentirtem Gewehr hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er auf den Ehrentag des Regiments, den 18. August hinwies; er erwartete, daß das Bataillon auch unter der neuen Fahne seine Schuldbiligkeit thue, und, falls dieselbe einmal vor dem Feinde entrollt werden müßte, mit ihr siegreich und mit Ehren bedeckt zurückkehren werde.

Meister Guido aus dem Geiste der Antike heraus vermochte.

Nicht mit Unrecht hat daher Burckhardt dieses Bild „das vollkommenste Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts“ genannt, das für alle Zeiten seinen Reiz behalten wird, mag man auch noch so viel über Idealismus, Realismus oder Naturalismus und sonstige Richtungen des Kunstgeschmacks hin- und herstreiten. Keni selbst hat ja eine höchst merkwürdige Entwicklung in seinen Bildern durchgemacht; nach der naturalistischen Richtung seiner Jugendwerke sehen wir ihn in seiner mittleren Lebenszeit einer weichen, reizenden Anmuth huldigen, die freilich leider schnell genug leeren Idealformen wich. Wenn er aber sich nicht lange auf der in der „Aurora“ und seinen anderen Hauptwerken erreichten Höhe zu halten vermochte, sondern in einer Periode der Schwächlichkeit endete, so geschah das nicht etwa, weil sein Geist erlahmte, sein Auge matt wurde oder die Geschicklichkeit seines Pinsels verlagte, sondern weil Meister Guido ein leidenschaftlicher Spieler war. Deshalb befand er sich trotz seines glänzenden Verdienstes in beständiger Geldverlegenheit, die ihn zwang, in späterer Lebenszeit sehr leichtfertig zu malen.

Unser Meister gehört der bolognesischen Schule an, als deren Gründer Ludovico Caracci (1555 bis 1619) daheist. Guido Keni wurde am 4. November 1575 zu Calvenzano bei Bologna als Sohn eines Musikers geboren. Als neunjähriger Knabe bereits kam er in die Malerschule des Calvaert, wurde mit dreizehn Jahren seinen Mitschülern als Muster aufgestellt und ging dann zu Ludovico Caracci über, um später noch bei Ferrantini die Frescomalerei zu erlernen.

Im Jahre 1599 begab sich der junge Künstler zum ersten Male nach Rom, kehrte dann in die Heimath zurück, um 1605 zum zweiten Male nach der Siebenhügelstadt zu ziehen, wo er den Papst Paul V. und den Herzog von Toscana zu Gönnern gewann.

Schon lag die Periode seiner realistischen Natur- schung, in der er auch die Kopie des Häßlichen und

Dem Festessen des Offizier-Corps des ersten Garde- Dragoner-Regiments zur Feier des Gedenktages der Schlacht bei Mars la Tour konnte der Kaiser gegen seine ursprüngliche Absicht nicht beiwohnen. Er wurde durch eine Depesche nach Potsdam zur Kaiserin berufen, deren Zustand seine Anwesenheit in Potsdam wünschenswerth erscheinen ließ. An dem Festmahle nahmen auch zahlreiche frühere Offiziere des Regiments und höhere Offiziere von anderen Regimentern theil. Auch die Grafen Wilhelm und Herbert Bis- mark, die bei den Garde-Dragonern gedient haben, waren zugegen. — Donnerstag Vormittag wird der Kaiser die große Herbstparade über die Truppen des Garde-Corps auf dem Tempelhofer Felde abhalten, an welcher auch der in Berlin eingetroffene Prinz Leopold von Bayern Theil nehmen wird.

Das Weltausstellungs-Comitee erließ einen Aufruf, welcher vom Bürgermeister a. D. Hobertag unterzeichnet war. In dem Aufruf wird eine Hauptversammlung für den September angekündigt, und zum Zwecke der energischen Förderung der Sache wird zur Bildung von Zweigvereinen auf- gefordert.

Zu den Vorlagen, die den Reichstag in seiner bevorstehenden Tagung beschäftigen werden, dürfte auch ein Gesetzentwurf über die Einführung der Einheitszeit in das bürgerliche Leben gehören. Auch die Vorlage, betreffend die Regelung des Aus- wanderungswesens, wird wieder an den Reichstag ge- langen, während der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht mindestens in der früheren Gestalt als endgültig aufgegeben zu betrachten ist. Auch das Spionengesetz dürfte schwerlich wieder an den Reichs- tag gelangen.

Der Minister des Innern hat dem Vorstande des Verbandes der Gast- und Schankwirthe von Berlin auf dessen Eingabe geantwortet, daß die Polizei-Verordnung vom 11. April 1892 betr. die Reinigung und Spülung der Trinkgefäße aufrecht er- halten werden müsse. Wenn die vom Verbands- führer geforderte Verminderung der übergroßen Zahl der Schankwirthe dadurch eintrete, so erscheine das im wirtschaftlichen und sittlichen Interesse nur wünschenswerth.

Betreffs der geschlossenen Gesell- schaften und Vereine hat der Minister des Innern es in einer vom Reichsanz. inhalts- liche Verfügung als mit der ständigen Recht- sprechung des Kammergerichts und des Ober-Ver- waltungsgerichts im Einklang stehend erklärt, daß diese Gesellschaften an die Polizeistunde auch dann nicht gebunden sind, wenn ihre Versammlungen in Schankwirtschaften stattfinden, vorausgesetzt, daß die benutzten Räume für die Dauer der Versammlung dem öffentlichen Verkehr entzogen sind. Diese Ver- fügung des Ministers des Innern richtet sich mittel- bar gegen den Polizeipräsidenten von Magdeburg, der bekanntlich trotz der richterlichen Entscheidungen, die gegen die Polizeistunde auf Vereine und ge- nach wie vor die Polizeistunde anwenden wollte. Gegen geschlossene Gesellschaften des Innern wird nun die Verfügung des Ministers des Innern nicht wohl auch der Polizeipräsident von Magdeburg nicht wohl eine eigene Praxis aufrecht zu erhalten unternehmen.

Anwidernden nicht verschmähte, hinter ihm, und es begann für ihn jene Zeit, von der er selbst sagte: „Mit Fleiß und Mühe habe ich mir das angeeignet, was ich weiß und kann. Meine Ideale sind in den antiken Statuen zu finden, welche ich mehr als acht Jahre nach allen Seiten hin studirt habe, um mir ihre bewundernswürdige Harmonie zu eigen zu machen.“

In die erste Zeit gehören beispielsweise seine Kreuzigung des Petrus im Vatikan, eine Hensecene, Kreuzigung des Petrus bis zum Widerwärtigen ge- steigt ist; der großartige Christus am Kreuz mit Maria und Johannes und der bekehrte Heilige Katerina, beide in der Pinakothek zu Bologna, sowie die Einsiedler Paulus und Antonius im Berliner Museum — Gestalten von großartiger Formbehandlung und markiger Charakteristik in der Art des Caravaggio.

Nun, in seiner mittleren Epoche, wurde er milder und anmuthiger. In Rom erhielt er von dem Kardinal Borghese den Auftrag, die erwähnte Aurora zu malen, dann schuf er den heil. Andreas auf dem Gang zur Kreuzigung (in einer Kapelle bei San Gregorio Magno) und malte für Papst Paul V. die Haus- kapelle im Quirinal und die Grabkapelle in Santa Maria Maggiore mit Fresken aus.

Um das Jahr 1612 kehrte der berühmte Meister nach Bologna zurück, wo er u. A. die Apostel Petrus und Paulus, die Pietä, die Himmelfahrt Mariä und für die Kirche San Domenico das Frescobild der Aufnahme des heil. Dominikus in den Himmel malte. Nach einem kurzen Weilen in Ravenna begab Keni sich 1621 nach Neapel, erfuhr aber dort hart- näckige Anfeindungen von der Eifersucht des Lanfranco und Ribera und ging deshalb wieder nach Rom und von dort nach Bologna, wo er am 18. August 1642 starb.

Er gehörte zu den glänzendsten und gefestigten Meistern seiner Zeit und bezog hohe Honorare, war aber, wie schon erwähnt, mit Haut und Haar dem Spieldämon verfallen, der ihn veranlaßte, leichtfertig zu malen, um nur immer wieder neue Summen am grünen Tische verguden zu können.

Alle Werke des fruchtbaren Künstlers auszuführen,

Der Minister empfiehlt in seiner Verfügung zur Ver- meldung der Uebelstände in Folge der von ihm anerkannten Auslegung der Vorschriften, die geschlossenen Gesell- schaften und Vereine zur Anmeldung ihrer Versamm- lungen überall strengstens anzuhalten, wo eine solche Anmeldung gesetzlich vorgeschrieben ist. Sodann werde bei Veranstaltung von Lustfahrten genau zu beauf- sichtigen sein, ob außer den Mitgliedern und den von diesen eingeführten Gästen auch andere Zutritt zu den Gesellschafts- oder Vereinsräumen haben, und danach die Luftbarkeit als öffentliche zu behandeln ist. In geeigneten Fällen, in denen die Gesellschaft oder der Verein nur zum Schein oder lediglich zur Umgehung des Gesetzes gegründet ist, sei bei Ueberschreitung der Polizeistunde gegen die Schuldigen unmissverständlich ein- zuschreiten. Endlich werde gegen Wirthe, welche ihre zur Schankwirtschaft concessionsfreien Räume ganz oder zu einem wesentlichen Theile dauernd oder doch so häufig an geschlossene Gesellschaften oder Vereine zum ausschließlichen Gebrauch überlassen, daß die dem öffentlichen Verkehr dienenden Lokale nicht mehr den bei Ertheilung der Concession vorausgesetzten Anfor- derungen entsprechen, das Concessionsentziehungs-Ver- fahren einzuleiten sein.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn, Wien, 17. August.** An- läßlich der Ueberführung der Leichen der 1866 ge- fallenen österreichischen und sächsischen Soldaten auf den Ortsriedhof in Mauer bei Wien, welcher der deutsche Vorkämpfer Prinz Neub. der sächsische General- major von Jeschke, im Auftrage des Königs von Sachsen, viele Offiziere u. bewohnten, hielt General v. Jeschke eine Ansprache, in welcher er u. A. sagte: „Mit Gottes Hilfe ist die Kette unzerbrechbar, welche die deutsche Armee mit der österreichisch-ungarischen ver- bindet.“

**Budapest, 17. August.** Der dritte österreichisch- ungarische Tischlertag nahm folgende Resolution an: Einführung des gesetzlichen achtstündigen Maximal- Arbeitstages und Abschaffung der Nacharbeit. Diese Forderungen seien alljährlich am 1. Mai durch Demon- strationen im Sinne vollständiger Arbeitsruhe durch Abhaltung von Versammlungen zu verbreiten und durch geeignete Schriften zu unterstützen. Bei Lohn- kämpfen und Streiks soll vorher die Einwirkung einer vom Congreß aufgestellten Centralleitung eingeholt werden. Außerdem sei das direkte Wahlrecht, freies Versammlungsrecht und die Abschaffung aller, die freie Meinungsäußerungen hindernden Verord- nungen angefordert.

**Frankreich, Paris, 17. Aug.** Anläßlich einiger Hausdurchsuchungen, welche wegen eines Diebstahles von der Polizei vorgenommen wurden, entdeckte die- selbe eine große Anzahl Patronen und Sprengstoffe. Der Besitzer derselben wurde sofort verhaftet.

**England, London, 17. August.** Das neue Cabinet setzt sich nunmehr definitiv folgendermaßen zusammen: Gladstone erster Lord des Schaks und Justiz; Herchel Lordkanzler; Kimberley Staatssekretär für Indien und Vorsitzender des Geheimen Rathes; Roseberry Auswärtiges; Ripon für die Colonien, Asquith Inneres; Campbell Krieg; Spencer Marine;

ist natürlich nicht unsere Absicht. Man findet in fast allen Gemäldesammlungen Europa's Bitter von ihm, am meisten im Louvre, sowie in den Madrider, Dresdener, Petersburger und Londoner Galerien.

Von seinen vorliegend noch nicht genannten Werken seien hier noch namentlich aufgeführt: Der Christus- kopf mit der Dornenkrone in der kaiserlichen Gallerie zu Wien, in der Dresdener Gallerie und in der Lon- doner National-Gallerie; die Scenen aus dem Herculesmythos im Louvre; die Anbetung der Hirten in der Eremitage; die Ruhe auf der Flucht nach Egypten, Cleopatra, und die Näherinnen ebendort; die Fortuna auf dem Erdball in der Akademie San Luca zu Rom, der Bacchus im Palazzo Pitti u. A. Als Erzeugnisse seiner letzten schwachen Periode, in der sein früherer feiner Silbertone nüchtern und fade ist und die Anmuth seiner vollendeten Werke gesucht und geziert wird, seien beispielsweise seine Himmelfahrt Mariä in der alten Pinakothek zu München und seiner Madonna in der Gloria zu Bologna erwähnt.

Portraits hat unser Meister nur selten gemalt: so sein Selbstportrait im Capitol zu Rom; sein berühm- tes Brustbild der unglücklichen, 1599 hingerichteten Beatrice Cenci, deren tragisches Geschick in ihren ed- len Zügen ausgeprägt und deren Leid namentlich aus Augen und Mund in unvergeßlicher Weise zu dem Behauer spricht, und ein weibliches Porträt in Ma- drid.

Seine radirten Blätter sind gleich seinen Hand- zeichnungen außerordentlich geschätzt; besonders geschätzte Radirungen sind: die Madonna mit dem Kinde und ihm selbst; die Engelglocke nach L. Cambiaso und die heilige Familie nach An. Caracci.

Er hatte zahlreiche Schüler, von denen die be- deutendsten sind: Lauri, Lolli, Dinarelli, G. Sem- menza, Strani und dessen Tochter, Ubbetaldi, F. Verbi, D. Canuti, G. Cagnacci und Sim. Cantarini.

Guido Keni ist ausgezeichnet durch Leichtglut der Erfindung, hochentwickelten Sinn für Schönheit der Form und Anmuth der Bewegung, wie durch meister- hafte Pinselführung, dagegen mangelt ihm Tiefe und Naturwahrheit.

## Genildeton.

Guido Keni.

Von G. Bartels.

Nachdruck verboten.

In der Gemälde-Gallerie des Palazzo Rospigliosi in Rom befindet sich als Fresco-Gemälde an der Decke des Hauptsalles die weltberühmte Aurora, das vollendetste Meisterwerk von Guido Keni, dessen 250. Todestag auf den 18. August dieses Jahres fällt.

Die wunderbare Composition vereinigt Morgen- dämmerung, Morgenröthe und den Morgen selbst zu einem einzigen Bilde, das durch den Stich von Rafael Morgen und zahllose anderweitige Nach- bildungen ja allgemein bekannt geworden ist und den Genius seines Schöpfers am reinsten erkennen läßt. Die Morgenämmerung ist darauf vergegenwärtigt durch den gestülpten Hesperus mit der Fackel in der Hand, der den höchsten Theil des Bildes einnimmt: das Aufsteigen des Morgensterns. Die Göttin der Morgenröthe selbst schwebt blumensireuend dem Sonnengotte voran, während ein leichter Zephyr den Schleier von ihrem Haupte zurückwallen läßt und ihre Gewänder in wunderbare Falten legt. Den Morgen stellte der Meister durch Apollo selbst dar, der leicht vorüberbeugt auf dem Sonnenwagen einherfährt und die vier weißschneidigen Rosse, über denen Hesperus schwebt, zügelt, damit die Erde, die man tief unten erblickt, nur allmählich von der Licht- gluth der goldenen Sonnenstrahlen erreicht werde. Um den Wagen aber schweben, Hand in Hand den Helgen schlingend, die Horen, denen der Künstler eine gewisse Familienähnlichkeit verliehen hat, um sie als Schwestern erscheinen zu lassen. Aus den Wolken ragen die Köpfe der vier Windgötter hervor. Das Gemälde ist in Zeichnung und Colorit gleich vollendet; alle Gestalten tragen den Stempel der höchsten Anmuth und Lieblichkeit, und dabei ist über das Ganze ein heiterer Glanz ergossen, der bezeugt, was

Garcourt Schatzkammer; John Morley für Irland; Trevelyan für Schottland; Mundella Handel; Fowler Vorsitzender des Local-Gouvernements; Arnold Morley Post und Telegraphie; Lord Houghton Vizekönig von Irland und Acland Unterrichts. — In Limerick (Irland) dauern die anlässlich der letzten Wahlen zwischen Barnwellen und Antiparnwellen ausgebrochenen Differenzen noch fort, so daß die Polizei umfassende Maßregeln treffen mußte, um die sich immer erneuernden Straßenkämpfe zu vermeiden. — Die Sozialisten und Demokraten beschloffen, am Sonntag, den 13. September, zum Andenken an den sogenannten „blutigen Sonntag“ vom Jahre 1887 ein öffentliches Meeting in Trafalgar Square abzuhalten.

**Rußland.** Petersburg, 17. Aug. Der Kriegsminister richtete an die unter militärischer Gewalt stehenden Direktionen der transkaspischen Bahnen einen Erlaß, wonach sämmtlichen Eingeborenen des Samarqander Kreises ohne Unterschied des Ranges bis auf Weiteres die Ausgabe von Fahrzetteln zu verweigern sei.

**Amerika.** New-York, 17. Aug. Zu den Arbeiterunruhen wird aus Nashville (Tennessee) gemeldet, daß 150 Vergleute gestern das dortige Gefängnis angegriffen hätten, um die Gefangenen zu befreien, der Angriff sei indes von den Wärtern zurückgeschlagen worden. Sechs Vergleute und drei Wärter hätten Verwundungen erlitten. Da ein neuer Angriff auf das Gefängnis befürchtet werde, sei Militär aus Harton zur Hilfe geschickt worden. Die Weichensteller der New-York-Centralbahn sind nunmehr, ebenso wie diejenigen der Buffalo-Rochester- und der Buffalo-Pittsburg-Eisenbahn in den Streik eingetreten. Die Miliz von Rochester und Elmira hat Befehl erhalten, nach Buffalo abzugeben. Die Vergleute in der Gegend von Olden Springs haben Dynamit unter die Schienen gelegt, um die Miliz am Passiren der vom Streik berührten Strecken zu verhindern. Die Miliz wird deshalb ihren Marsch über die Berge nehmen. Ein Personalzug wurde von den Vergleuten in Coalcreek angehalten. Man glaubt, daß alle in Buffalo einmündenden Eisenbahnen den Betrieb einstellen werden.

### Der Mahdi von Marokko.

In diesem Augenblick, da der Telegraph fast täglich von Kämpfen im Tager berichtet und bei der bedrohlichen Lage der Stadt die Gefahr einer Aufrollung der marokkanischen Frage näher als je rückt, ist es gewiß von hohem Interesse, die Persönlichkeit kennen zu lernen, die die aufständische Bewegung in Fluß zu bringen beflissen gewesen ist. Ein förmlicher Sagenkreis hat sich bereits um den kühnen Führer der Rebellen gebildet, aber das, was thatsächlich über ihn bekannt geworden, ist wunderbar genug, um ihn in den Augen seiner Glaubensbrüder als einen von Gott Gesandten, einen Mahdi, erscheinen zu lassen. Sechszwanzig Jahre zählt El H'mam, der Chef der aufständischen Anghera-Kabyle. Klein ist seine Gestalt, kränklich sein Aussehen, aber aus den Augen spricht das Feuer eines ungebändigten Fanatismus. Die Blutrache war sein Erbteil, jene Rache, die in seinem Lande noch grauam und unausrottabar besteht, als in Korrika. Aber durch diese Vendetta legte er zugleich den Grundstein seines Ansehens, indem er, noch ein Jüngling, mit Feuer und Schwert die verfeindeten Sippen verfolgte und deren Mitglieder erbarmungslos niedermetzte. Jeder neue Akt solcher Rache erhöhte den Ruhm und vermehrte das Ansehen El H'mam's. Mehr als einmal war er jedoch auch selbst in die Hand seiner Feinde gerathen, aber immer wieder war er ihnen wie durch ein Wunder entgangen. So war unter mannigfachen Fahrnissen und Abenteuern der Augenblick herangekommen, wo der gestürzte Nachbar seiner Familie, von Ehrgeiz getrieben, die Fahne der Empörung entfaltete. Zur ersten offenen Widerständigkeit gegen die Autorität des Sultans kam es, als Spanien seine Küsten mit den Gestaden Marokkos durch ein Kabel verbinden wollte. Der fanatische El H'mam hatte damals seine Stimme dagegen erhoben, doch als dieselbe am Hofe des Sultans ungehört verhallte, da durchschritt er mit eigener Hand das Kabel. Neues Ansehen und neuen Ruhm gewann ihm diese That in den Herzen seiner Landsleute, so daß der Sultan auf El H'mam eifersüchtig wurde und den Befehl ertheilte, sich seiner zu bemächtigen. Dies aber war bei dem großen Anhang des Mannes ein gefährliches Unternehmen, und so griff man zur List. Freundslich hatte ihn ein Kaid in sein Haus geladen und ihn dort auf das Freigelegte drei Tage lang bewirthet. Am vierten Tage erschienen die Häupter, nahmen den abnungslosen El H'mam fest und führten ihn in Ketten nach Tager, in dessen abentheuerlichem Gefängnis er mehrere Monate schmachtete. Da fiel es Muley Hassan ein, den Mann kennen zu lernen, von dem er so viel gehört. So wurde El H'mam unter sicherer Escorte von Tager in das Innere zum Sultan geführt. Als eines Tages seine Transportkette ermüdet von dem Marsche und der Sonne eingeschlummert waren, sprengte er seine Fesseln und entfloh. Verfolgt, suchte und fand er in einer Höhle Schutz, wo er drei Tage von dem spärlichen Graswuchs sich ernährte. Einmal war er nahe daran, von den die ganze Gegend durchstreifenden Soldaten in seiner Höhle entdeckt zu werden, doch ging die Gefahr an ihm vorüber und am vierten Tage wagte er es, sein Versteck zu verlassen. Er floh nach Anghera zu seinen Stammesbrüdern. Vor der Stadt befindet sich eine ärmliche Herberge. Hier kloppte der verschmachtete El H'mam an und sagte zu dem Wirth: „Ich bin der gedächte El H'mam. Allah hat mir geholfen! Du kannst weniger mitleidig sein, wenn Du willst, denn ich bin in Deiner Gewalt.“ Und der Araber erwiderte: „Wenn Allah Dir geholfen, so komm herein. Ich will Dich erquicken, doch unter meinem Dache darfst Du nicht bleiben, denn ich wäre ein Kind des Todes, wenn ich Dich in meinem Hause finden.“ Gestärkt zog El H'mam nach Anghera weiter, wo er gerade eintraf, als die Kinder aus der Schule kamen. „Sagt Euren Vätern, daß von Allah eine Botschaft gekommen ist, und sie mögen schnell herbeieilen, dieselbe zu vernehmen,“ befahl er den Knaben. Und nicht lange darauf war die gesammte männliche Bevölkerung zur Stelle, und El H'mam schiederte in glühenden Worten das ihm vom Sultan widerfahrne Unrecht und forderte sie auf, ihm bei dessen Sühnung zu helfen. Von dem Fanatismus hingestiftet, sagten die Angheraleute ihren Bescheid zu, und so begann der Aufstand, der heute den Charakter eines förmlichen Bürgerkrieges angenommen hat. Bei seinen Anhängern genießt der kühne Führer das Ansehen eines Propheten; verkündet er doch die Zukunft aus den Füßen der geopferten Hammel. Außerdem gilt er den Scimitren für unverwundbar, und in der That scheint für El H'mam keine Kugel gegoffen zu sein, denn bei allen den jüngsten Affären stürmte er im lebhaftesten

Feuer stets seinen Leuten voran und ist bisher unverwundet geblieben. Sollte von ihm Tager erobert werden, so ist ein Eingreifen der europäischen Mächte mit allen den daraus sich entwickelnden Complicationen unvermeidlich.

### Coloniales.

— Die Kilimandscharostation ist von dem Compagnieführer Johannes am 29. Juli ohne Kampf wieder besetzt worden. Die Station wurde völlig unversehrt vorgefunden.

— Mit der Leitung der Vorexpedition nach dem Victoriae an Stelle des verstorbenen Baron Fischer hat das Antislaverie-Comitee Dr. Baumann betraut.

— Die Regierung des Congo staates rüstet, wie die „Magd. Ztg.“ aus Brüssel erzählt, einen Zug von 3000 Bewaffneten unter Führung des Majors von Kerkhoven aus, um den Acker-Aufstand niederzuerstern. Major von Kerkhoven sammelt seine Streikräfte am Aruwimi-Flusse.

— Ein neuer Unglücksfall wird aus dem Congo gebiet berichtet. Nach einer Meldung des „Kontorischen Bureau“ aus Sao Paulo de Loanda ergab sich am 13. d. Mts. in Yoma im Congo staate eine Nordensfeldt-Kanone, als mit derselben Schießversuche angestellt wurden. Ein Sergeant wurde getödtet, der Gouverneur sowie der Vize-Gouverneur sind verwundet.

### Von der Cholera.

(Telegramme des hiesigen Bureau.)  
**Warschau,** 17. Aug. Die Cholera in Pultawa ist im raschen Zunehmen. In Kiew tritt dieselbe noch milde auf. Am Sonnabend und Sonntag starben in Pultawa 25 Personen.

**Konstantinopel,** 17. Aug. Die Nachrichten aus Teheran lauten alarmirend. Die Cholera wüthet furchtbar, dabei gebricht es an europäischen Ärzten, Apotheken und Trinkwasser. Dazu kommt die kolossale Hitze. Die Leute sterben denn auch auf offener Straße. Die Regierung beorderte die bei der ganzen Armee dienenden europäischen Aerzte nach Teheran.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig,** 17. Aug. (D. Z.) In der Altarsackel der St. Marienkirche fand heute Vormittag die diesjährige Pastoral-Konferenz statt, zu welcher eine größere Anzahl von Geistlichen aus der Stadt und Provinz erschienen waren. Bei den Verhandlungen, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurden, referirte Herr Pfarrer Hartwich-Lebante über das Thema: „Wie ist ein Ausgleich zwischen anderer Wissenschaft und kirchlichem Dogma möglich?“ Ferner sprach Herr Pfarrer Stengel-Danzig über die Generalkonferenzen. Nach dem Schluß der Verhandlungen vereinigte sich die Herren zu einem gemeinsamen Mittagessen im „Gambrius“ und machten dann eine Ausfahrt nach Heubude, wo heute Nachmittag um 5 Uhr ein Missionsfest abgehalten werden wird.

**Dirschau,** 17. Aug. Ein größeres Feuer wüthet, wie die „Dirsch. Ztg.“ meldet, seit heute Vormittag 9½ Uhr in St. Gatz auf dem Gute des Herrn Landrath Doehn. Das Feuer ist im Dachraum des Kuchstallgebäudes ausgebrochen, legte diesen in kurzer Zeit mit samt dem dort geborgenen Kleheu in Asche und verbreitete sich sodann auf den angrenzenden Hühnerstall. Frau Landrath Doehn, deren Gatte in Danzig weilt, schickte sofort einen reitenden Boten nach dem benachbarten Elchanz und requirirte Hilfe und Feuerlöscher. Der angestregten Thätigkeit der Löschmannschaften gelang es, die große Scheune mit der gesammten Getreideernte, sowie die Brennerei zu retten. Das Kesselhaus der letzteren ist abgebrannt, auch sind 5000 Centner Kohlen in Brand gerathen. Abgebrannt sind ferner 1 Stroh- und ein Hafersatalen. Um 1 Uhr Mittags waren noch drei Spritzen energisch bei der Löscharbeit.

**Marientburg,** 17. August. (N. Z.) Das blutige Drama, welches sich Sonntag in Thörschhof abspielte, verursachte der Racht Franz Nachlinst, der sich nach der That selbst sofort der Behörde stellte. Wie es scheint, liegt nur ein bedauerlicher Unglücksfall durch das so oft schon gerügte leichtsinnige Umgehen mit einer Schusswaffe vor. — Bei dem Stellmacher Dorloff in St. Wernau brannte vor einigen Tagen das ganze Gehöft, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Werkstatte, nieder. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt. Die Gebäude waren bei der Fiegenhöfer Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert. — Der Oberbau der neuen Linie Marientburg-Wiswalde soll, wie verlautet, demnächst von Marientburg aus vorgestreckt werden. Zu dem Zwecke wird auf hiesigem Bahnhof die Anlage einer Anschlagwelle als das Hauptgeleise notwendig besuchs-Einführung des neuen Eisenbahngeleises. Es ist diese Arbeit deshalb erforderlich, damit alsdann die Arbeitszüge die Materialen für den Oberbau direkt von hier aus auf die Baustrecke befördern können. Der definitive Anschluß der neuen Strecke, welche trotz anders lautender Nachrichten erst Mitte nächsten Jahres eröffnet wird, soll alsdann am Geleise der Marientburg-Thorner Strecke erfolgen.

(=) **Krojank,** 17. Aug. Eine interessante Kuriosität aus dem Pflanzenreiche bietet das Kartoffelkraut eines hiesigen Besitzers. An mehreren Kartoffelstauden werden dort über der Erde an den Krautspitzen ganz normal entwickelte Knollen beobachtet, die den gewöhnlichen Kartoffeln nur an Größe nachstehen. — Wegen der hier ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche fiel der für heute hier anberaumte Viehmarkt aus. Der Kraumarkt war daher von Käufern und Verkäufern auch nur wenig besucht, weshalb der Geschäftsumsatz als ein nur mittelmäßiger zu bezeichnen ist. Auch der Pferdemarkt verlief fast ganz geschäftslos.

**Schlochau,** 16. August. (N. B. M.) Troßdem die Roggenpreise fast um die Hälfte gesunken sind, wollen unsere Bäcker sich noch nicht bequemen, das Brod entsprechend größer zu backen. Heute nun wurde unseren Brodlieferanten eine überraschende Konkurrenz durch Herrn Dampfmühlensbesitzer Maß aus Schönbühl bei Breslau geboten, der eine Fußtre bedeutend größeres Brod, als unsere Bäcker für dasselbe Geld liefern, zum Wochenmarkt geschickt hatte und dasselbe natürlich reizend los wurde. Hoffentlich werden sich unsere Bäcker nun veranlaßt sehen, ein der veränderten Preislage entsprechendes Brod zu backen.

**Rosenberg,** 16. August. Wegen Störung des Gottesdienstes war der Besitzer Konrad Dinski aus Stuhmbergfeld von der hiesigen Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er obwohl der deutschen Sprache vollständig mächtig, sich in der Kirche bei der Vereidigung als Kirchenvorsteher gemeldet hatte, den Eid in deutscher Sprache zu

leisteten, und da sein Verlangen, in polnischer Sprache vereidigt zu werden, abgelehnt wurde, die Kirche laut aufstrebend verlassen hatte. Die von ihm gegen das Urtheil eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden.

**Grauden,** 17. August. (G.) Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Legung des Wasserrohres in der Böggenstraße wurden heute Vormittag etwa 6 Fuß unter der (übrigens in bedeutender Höhe aufgeschütteten) Erde in ziemlich großer Entfernung von einander zwei schon sehr mochte menschliche Geirippe gefunden. Die Schädel, dessen einer von ganz bedeutender Dicke ist, sind zertrümmert, ebenso die übrigen Knochen. Da in der Nähe auch eine französische Münze aus der Zeit Ludwigs XIV. gefunden worden ist, so vermutet man, daß die Geirippe von Franzosen herrühren, die dort zur Zeit der Belagerung 1807 verscharrt worden sind.

**Meiwe,** 17. Aug. Der berüchtigte Einbrecher Tabbert, wegen Fahnenflucht, Raub und Diebstahl in mehr als 20 Fällen zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt, ist gestern in früher Morgenstunde in dunkler Sonntags-Gefängniskleidung aus dem hiesigen Zuchthause entpflungen. Es gelang ihm, die Fenstervergitterung seiner Zelle zu durchbrechen, die Stäbe zur Seite zu biegen und durch die ungemein kleine Oeffnung zu entweichen. Sobald die Flucht des waghalsigen Verbrechers entdeckt war, wurden Patrouillen nach beiden Seiten der Weichsel abgeschickt, es ist jedoch bisher nicht gelungen, den Flüchtling zu ergreifen.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

19. August: **Vielfach heiter, wolfig, meist trocken, wärmer, aufreißende Winde, strichweise Gewitter.**  
20. August: **Meist heiter und trocken, warm, wolfig, lebhaft Winde, strichweise Gewitter.**  
21. August: **Meist heiter, trocken, warm.**

Für diese Rubrik geeignete Beitrage sind uns stets willkommen.

**Elbing,** 18. August.  
\* **(Personalien.)** Der bisherige königliche Regierungs-Baumeister Oskar Buß in Danzig, zur Zeit bei Weichselstrombauten beschäftigt, ist zum Kgl. Wasserbau-Ingenieur ernannt worden. Dem Mitgliede der Gemeinde-Kirchenraths der evangelischen Kirchengemeinde zu Christburg, Rittergutsbesitzer Bergmann zu Groß-Stanau ist der königliche Kronorden vierter Klasse, dem Förster a. D. Blümner zu Neumark bei Weitz, bisher zu Forsthaus Wamernitz im Kreis Böbau, dem Förster a. D. Peters zu Groß-Schlewitz im Kreise Tuchel, bisher zu Forsthaus Rosenhal, dem Mitgliede der evangelischen Kirchengemeinde-Vertretung zu Christburg, Tischlermeister Schulz daselbst, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

\* **(Haus- und Grundbesitzer-Verein.)** Es dürfte von Interesse sein, über die bereits kurz berichteten Verhandlungen auf dem 14. Verbandstage des Verbandes deutscher Grundbesitzer-Vereine in Hamburg Näheres zu erfahren. Die Hamburger Versammlung hat sich nach Ausweis der umfangreichen Protokolle mit den verschiedensten, die Grundbesitzer-Interessen eng berührenden Fragen beschäftigt. Die erste derselben betraf die „Versicherung gegen Elementarschäden und Miethsausfälle“. Der Verbandstag, unter Anerkennung der Nothwendigkeit einer derartigen Versicherung, beschloß, eine Commission zu erwählen, welche sich mit schon bestehenden Gesellschaften in Verbindung setzen und die Ergebnisse ihrer Besprechungen demnächst veröffentlichten soll. Der Gegenstand soll beaufsichtigt durch die Erledigung alsdann die Tagesordnung des nächsten Verbandstages gesetzt werden. Ferner bildeten „Die Reichsverhältnisse der Hausbesitzer zur Reichspostverwaltung bei Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen“ den Gegenstand der Verhandlung. Der Verbandstag sprach sich über diese Frage in folgendem Sinne aus: I. Es erachtet ein wünschenswerth, durch Gesetz die Grundstücke zu regeln, nach welchen der Hauseigentümer verpflichtet ist, die Anbringung 1) der für Errichtung von Fernsprechstellen im Hause, 2) der zum Ausbau des Fernsprechnetzes erforderlichen Vorrichtungen zu gestatten, und zwar für den Fall 2) gegen eine von der Reichspostverwaltung zu gewählende angemessene Entschädigung. II. Bis zum Erlaß eines solchen Gesetzes sind im Falle der Verlegung der Genehmigung von der Reichspostverwaltung keine Maßregeln in Anwendung zu bringen, welche geeignet sind, die Interessen der im Hause wohnenden Mieter zu gefährden. Insbesondere erscheint es unbillig, wenn — in Rücksicht auf eine solche Verlegung des Hauseigentümers — die sämtlichen im Hause vorhandenen Fernsprechstellen seitens der Reichspostverwaltung geschlossen bzw. gefündigt und die Errichtung neuer Fernsprechstellen daselbst verweigert werden. III. Die Reichspostverwaltung hat die Pflicht, dem Hauseigentümer ausnahmslos alle Schäden, welche durch Anbringung der unter I. gedachten Vorrichtungen, sowie durch Angestellte der Verwaltung bei Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten an den Gebäudetheilen entstehen, im vollen Umfange zu vergüten, ohne daß es des Nachweises eines Verschuldens auf Seiten der Reichspostverwaltung bedarf. Auch „die Reform der deutschen Immobilien- und Communalsteuer-Gesetzgebung“ wurde ausführlich zur Debatte gestellt. Der Verbandstag erklärte in dieser Beziehung u. a.: I. Es ist mit den Grundbesitzern einer gesunden Volkswirtschaft unvereinbar, das Einkommen aus liegenschaftlichem Vermögen staatl. Verwaltungen mit höheren Steuerlasten zu belasten, als das Einkommen aus anderen erworbenen und vererblichen (dem jogen. fundirten) Vermögen. II. Eine gerechte Steuerpolitik gebietet daher eine Befreiung der in verchiedenen Staaten Deutschlands den Grund und Boden treffenden staatl. Steuern Sonder- oder Doppelbesteuerung. III. Sofern staatl. Verwaltungen auf diese Doppelbesteuerung zu Gunsten der Gemeinden verzichtet wird, kann einer solchen Steuerüberweisung nur unter der Voraussetzung zugestimmt werden, daß die in Betracht kommenden Steuern zunächst auf Sähe ermäßigt werden, welche sich für den Grundbesitz als ermäßig erweisen. IV. Die mehrfach vorhandene gemeindesteuerliche Ueberlastung des Hausbesitzes ist ungerechtfertigt. Der Verbandstag hält eine Steuerreform für notwendig. Im übrigen verkennt der Verbandstag keineswegs die Wichtigkeit der Anwendung des volkswirtschaftlichen Grundgesetzes, daß die Steuern nach Leistung und Gegenleistung festgesetzt werden müssen. Der Verbandstag setzte ferner eine Commission nieder, um zu untersuchen, ob und in

welchen Grenzen die Gründung eines deutschen Pfandbriefsamtes ausführbar erscheint.

\* **(Militärisches.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß am 1. October cr. diejenigen Erfahreserweisen, welche im Jahre 1887 der Erfahresreise überwiesen worden sind und nicht geübt haben, zum Landsturm ersten Aufgebots überreten. Zu diesem Behufe haben sie ihre Erfahreserweise für Eintragung eines entsprechenden Vermerks im Laufe dieses oder spätestens des nächsten Monats der zuständigen Bezirkskontrollstelle einzureichen.

\* **(Die Postverwaltung)** hat, wie verlautet, den Plan, Postpakete mittels der Schnellzüge in besonders eingestellten Packetwagen nach und von Berlin befördern zu lassen, wegen der hohen Kosten und der kurzen Haltezeit der Schnellzüge auf den Zwischenstationen wieder fallen lassen. Hoffentlich ist er damit nicht endgiltig aufgegeben worden. In der kurzen Haltezeit insbesondere wird man ein unüberwindliches Hinderniß nicht erblicken können, wenn man bedenkt, daß diese Zeit völlig ausreichend für das Ein- und Ausladen des oft sehr zahlreichen Gepäcks der auf den Zwischenstationen ein- und aussteigenden Reisenden ist.

\* **(Sämmtliche Klassen des Realgymnasiums)** unternahm am heutigen Tage einen Ausflug in unsere schöne Umgegend. Während die unteren Klassen in der Nähe der Stadt blieben und Dambingen wie auch Vogelhang aufsuchten, besuchten mehrere der oberen Klassen unter Benutzung des Dampfers „Anna“ einige Orte der Pfaffhöhe, wie Helmansfelde, Cabinen und Frauenburg. Die Rückfahrt der letzteren Ausflügler erfolgte Abends mit dem vorhin genannten Dampfer. Es ist dieses der zweite diesjährige Ausflug, den alle Klassen des Realgymnasiums unternahmen.

\* **(Ein Umzug der Fleischer-Gesellen)** fand heute unter Musikbegleitung von der Herberge am Wasser aus statt. Die Fleischer-Gesellen begaben sich dann zu Wagen nach Banklau.

\* **(Falsches Gerücht.)** Heute Morgen wurde hier das Gerücht verbreitet, ein Fabrikarbeiter sei unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt. Eingezogenen Erundigungen zufolge entbehrt dieses sensationelle Gerücht jeder Grundlaage.

\* **(Reparatur des Treidelbammes.)** Das am Anfange des Treidelbammes geschlagene Holzbockwerk hatte sich derart ausgebaucht, daß es weit in den Fluß hineinreichte. Heute wurde zur Reparatur der Strecke geschritten, und brachte die Dampfmaschine „Forelle“ einen Brahm mit Holz nach der Baustelle.

\* **(Schiffsunfall.)** Heute früh um 9 Uhr kam eine Yacht bei stark einlaufendem Strom nach der Stadt und wollte durch den Brückenbogen der Legeu Brücke. Leider konnten die Aufzüge nicht schnell genug geöffnet werden, der Mast stieß gegen die Klappen und wurde umgebrochen.

\* **(Gemeine Nothheit.)** Heute früh hatte eine große Anzahl Schwaben sich auf den Telegraphenbrücken in der Herrenstraße, vor dem Finneisen'schen Neubau, niedergelassen. Da wurde plötzlich aus einem der angrenzenden Grundstücke ein Schuß abgegeben und drei der ahnungslosen Thiere fielen todt zur Erde. Wenn man bedenkt, daß das Motiv dieses rohen Handelns kein anderes sein kann, als höchstens die übermüthige Lust, zu sehen, welche Wirkungen der Schuß in der Vogelschaar haben würde, so möchte man aufschreiend wünschen, daß der Schütze einer sehr empfindlichen Strafe nicht entgeht. Vielleicht stellt die Polizeibehörde nähere Nachforschungen an und ermöglicht die Verstrafung des Individuums, namentlich da auch wegen Schießens in den Straßen gegen das selbe vorzugehen ist.

\* **(Polizeibericht.)** Einem in der Reiferbahnstraße wohnhaften Fabrikarbeiter gestern Nacht mittag aus einem verschlossenen Spinde ein schwarzer Frauenmantel und einem auswärtigen Arbeiter in einem Hause der Holländer Chaussee heute früh, während er schlief, ein Portemonnaie mit 4 Mark gestohlen. In dem letzteren Fall ist der Dieb in einem hiesigen bereits vorbestraften Menschen ermittelt der denn auch verhaftet wurde.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Dem ersten Heft des soeben begonnenen neuen Jahrganges des bekannten Familienjournals „Das Buch für Alle“ entnehmen wir folgende interessante Mittheilung: „Licht ohne Feuer.“ — Es giebt ein höchst einfaches Mittel, um ohne die Benutzung von Zündhölzchen und ohne jede Feuersgefahr für explosive Stoffe sofort Licht zu schaffen. So einfach dieses Mittel ist, so wenig bekannt dürfte es in weiteren Kreisen sein, und doch verdient es seines unäußerlichen Werthes wegen die allgemeinste Verbreitung. Man nehme ein längliches Glaschen von weissem Glase und thue ein erbsengroßes Stück Phosphor hinein, auf diese gieße man reines, bis zum Stande bis ½ ihres Gehaltes und verstopfe sie dicht. Braucht man Licht, so entfernt man den Kork, läßt also Luft eintreten und verstopft die Flasche wieder. Der ganze leere Raum der Flasche wird nun leuchtend, und dieses Licht ist ein höchst wirksames. Mindestens sich die Leuchtkraft, so kann man sie reich wieder dadurch aufrichten, daß man die Flasche öffnet und neue Luft Zutreten läßt. Bei sehr kalter Witterung ist es manchmal nöthig, das Glaschen in der Hand zu erwärmen und dadurch das Öl flüssiger zu machen. Eine Flasche reicht für den ganzen Winter aus. Dies wunderbare Leuchtmittel kann in der Tasche aufbewahrt werden. Allen Inhabern von Räumen, in denen leicht entzündliche oder explosive Stoffe aufbewahrt werden, ist zu empfehlen, nur mit diesem Leuchtmittel die Räume betreten zu lassen, wodurch eine Feuersgefahr absolut ausgeschlossen wird.“ Den über die ganze Erde verbreiteten zahlreich Freunden des „Buches für Alle“ wird übrigens die Nachricht willkommen sein, daß das erste Heft des neuen Jahrganges den Beginn einer neuen Arbeit aus der Feder ihres Lieblingschriftstellers bringt, nämlich des Romans „Der Talisman“ von Valentin Mühlhau-

### Vermischtes.

\* **Die Beeridigung der sieben bei der Schwimmbad-ertrunkenen Soldaten** hat auf dem Garnisonfriedhofe in Meife, wie bereits telegraphisch berichtet, unter einer ganz außerordentlichen Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Der Vorbeimarsch des imposanten Leidenzuges nahm etwa eine Viertelstunde in Anspruch; dem Zuge die voraus schritten zwei Sergeanten, es folgten 23 beiden Musikcorps der Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 63, welche Choräle bliesen. Dem katholischen Divisionspfarrer Biola schritten zwei Offiziere voraus, die ihm folgten, von je acht Soldaten getragen, die blumenbedeckten Särge der katholischen Opfer der Katastrophe. An diese schlossen sich deren jammervoll Angehörigen. Dann folgten die Särge

der evangelischen Soldaten, denen Divisionspfarrer Schorf vorausritt. Den Särgen folgten die Chorfherren der beiden Detachements, von Gaudy und Strödel. Der Divisions-Commandeur Strödel, die Generalität, das gesammte Offizierkorps der Garnison Neisse, ferner 2 Compagnien des Infanterie-Regiments Nr. 63, 4 Compagnien des Regiments Nr. 23, ein Commando Pioniere, eine Batterie Feld-Artillerie zu Pferde und eine große Anzahl dienstfertiger Soldaten schlossen sich an und gaben den vorzuziehenden Kameraden das letzte Geleit. Auf dem Friedhof hielt Divisionspfarrer Schorf in deutscher, Divisionspfarrer Viola in polnischer Sprache die Leichenrede. Beide Redner führten in ergreifender Weise aus, daß auch diese treuen Soldaten den Tod für das Vaterland gestorben seien. Dann nahm das Massengrab die sieben Säрге auf. Erschütternd war am Grabe der Jammer einer blinden Mutter, die verzweiflungsvoll nach ihrem guten Sohne rief.

**\* Gineingefallene Kirchendiebe.** In Montpellier wurden kürzlich Nachts in der dortigen Kirche Notre Dame des Tables die Kronen der Mutter Gottes und des Jesulindes gestohlen. Die Diebe, die sich wahrscheinlich bei Einbruch der Nacht in der Kirche verborgen hatten und sich bei der Frühmesse hinausgeschlichen, dürften sich aber schwer gefügigt haben. Sie glaubten ohne Zweifel, wegen des Festes Mariä Himmelfahrt wären die heiligen Bilder mit dem kostbarsten Schmud angethan worden; das war aber ein Irrthum: die Kronen sind nicht aus Gold, sondern aus vergoldetem Silber, und die Steine falsch.

**\* Straßengefesse zwischen Militär und Civil.** In der vergangenen Sonntagsnacht ist es in Kassel zu erregten Straßengefesse zwischen Militär und Civil gekommen, wobei auf beiden Seiten Blut floß und mehrere Personen schwer verletzt wurden. In dem Restaurant „Zur Kanone“, der Artilleriekaserne gegenüber, geriethen mehrere halbwüchsige Burschen mit Unteroffizieren des Artillerieregiments in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete, wobei mit Biergläsern geschlagen wurde. Die Wachtmannschaft aus der Kaserne eilte jedoch herbei, endigte den Streit und nahm den Hauptthäter von den Civilisten mit zur Wache. Die erregte Menschenmenge zog aber vor das Wachtlokal und forderte die Freilassung des Civilisten, die auch erfolgte. Von Schulleuten und Nachtwächtern wurden nun die zahlreichen Männer, angeblich meist jugendliche Arbeiter und Anhänger der Sozialdemokratie, wiederholt aufgefordert, nach Hause zu gehen. Theilweise wurde der Aufforderung entsprochen, doch an der Ecke des Schützenplatzes setzte sich die Menschenmenge zur Wehr und griff die Nachtwächter Stein und Scheffel thätlich an; beide wurden zu Boden geworfen und mit Messern bearbeitet, so daß sie schwer verletzt vom Blage getragen werden mußten. Da die Schulleute sich der Schreienden und widerstrebenden Menge gegenüber zu schwach fühlten, so rückte eine Abtheilung Artillerie, einige achtzig Mann, an, und da die Aufforderung auseinander zu gehen nicht befolgt wurde, säuberte das Militär Straßen und Plätze gewaltsam, wobei zwölf Personen, die sich widersetzen, verhaftet wurden. Der Haupttrübsal spielte sich bei dieser Gelegenheit am Pferdemarkt ab, doch brauchte die Artillerie nicht blant zu ziehen. Ein dritter Nachtwächter trug eine Verletzung am Kopfe davon. Um zwei Uhr Nachts war die Ruhe in diesem Stadttheil wieder hergestellt. Veramente Zeit später kam es auf dem Altmarkt abermals zu einem Konflikt zwischen Civilisten und einer Militärpatrouille, wobei ein Sergeant, der einen Civilisten verhaften wollte, von mehreren Männern überfallen und schwer mißhandelt wurde.

**\* Eine reizende Episode aus dem Forst- und Jägerleben.** Die jedoch nicht in das Gebiet der Buchhändler Wahrheit ist, sondern den Vorzug „Volkssta.“ von einem der höchstbegeisterten wie folgt geschildert: In einem zur Oberförsterei F. in S. gehörigen Waldgebiet deuteten alle Anzeichen auf ein außergewöhnliches reiches Auftreten der Raupen hin, so daß der Förster Sch. aus B. sich schleunigst an einen ihm bekannten Meieranten von Raupenleim wandte und eine größere Sendung davon in Auftrag gab. Der Fabrikant, in Nipreuben wohnhaft, hatte dem Förster Sch. schon manche schöne Orde zu verdanken und glaubte sich daher besonders erkenntlich zeigen zu müssen. Er fügte dem großen Faß Raupenleim noch ein kleines Fäßchen bei und schrieb dem Förster, daß er das kleine Faß seiner ganz besonderen Beachtung empfehle. „Aha, dachte unser Forstmann, eine besonders gute Qualität von Raupenleim!“ und er ordnete an, daß der Inhalt des kleinen Fäßes für die besonders helmgeuchte westliche Hälfte seines Reviers benutzt würde. Der Förster, dem er die Fässer zur weiteren Anweisung übergeben hatte, rief drei alte Holzarbeiter heran, übergab ihnen die beiden Fässer des Raupenleimfabrikanten und ordnete an, daß am andern Tage in der Frühe die Bäume in gewohnter Weise ringförmig mit dem Inhalt der Fässer bestrichen würden. Die Arbeiter thaten, wie ihnen anbefohlen, und meldeten nach einiger Zeit, daß der ganze Raupenleim verschmiert sei. Am andern Tage erhielten der Oberförster von St. bei dem Förster Sch., um mit diesem einen Rundgang durch das Revier zu machen. Als sie sich der westlichen Hälfte näherten, bemerkten sie die Leimringe an den Bäumen, die eine auffallend schwarze Färbung hatten. Beide traten näher, untersuchten den Raupenleim erst mit den Augen, dann mit den Fingern, schließlich mit der Zunge — dann brachen sie in ein schallendes Gelächter aus. Zum ersten Male, so lange ein deutscher Wald bestanden mag, war hier zum Schutz gegen die Raupen — echter russischer Cavlar bester Qualität benutzt worden. Der Leimfabrikant hatte dem Förster „unter der Blume“ ein kleines Präsent machen wollen und ihm ein Faß Cavlar „zu ganz besonderer Beachtung“ zugesandt. Die Arbeiter, denen Cavlar und Raupenleim „Alles eine Schmiere“ war, hatten nur die Anordnungen ihres Vorgesetzten auszuführen. Drei Tage lang frühstückten die Forstleute im Walde und schmierten sich Cavlar von den Bäumen auf ihre Butterbretter. Das war wirklich einmal „Cavlar für's Volk!“

**\* Vom beschlagnahmen Wein in Hannover** bringt die „Frankf. Ztg.“ eine pikante Geschichte anläßlich der Nachricht, dem Freiherren von Hammerstein-Vogel, der ein wesentliches Verdienst an dem Zustandekommen der Ausgleichsverhandlungen über den Welfensonds hat, sei vom Kaiser sein Wild geschenkt mit der eigenhändigen Unterschrift: „Recht muß doch Recht bleiben.“ „Es ist das ein Grundfaß,“ lesen wir da, „der sicher mehr Zustimmung finden wird, als etwa Ausprüche wie: »suprema lex regis voluntas, und deshalb hat er auch keinerlei Kritik oder Widerspruch erfahren, die in diesem Falle doch besonders dem zur Kritik jetzt so geeigneten eigentlichen Vater des Welfensonds, dem ehemaligen Reichskanzler, nahe gelegen hätten. Vielleicht kommt es noch!

Möglichlicherweise ist der Welfensond auch ein Thema, das der rede- und schreiblustige Herr nicht mehr gern behandelt, zumal er einen hannoverschen Wahlkreis vertritt. Ueber die große gewissermaßen prinzipielle Gelehrsamkeit der Verwendung des Welfensonds in der Bismarck'schen Vera sind die Aften geschloffen, seitdem der Fond oder seine Revenuen dem Eigenthümer zurückgegeben sind. In die Verwaltung des Fonds und das sonstige Eigentum des Herzogs von Cumberland ist von diesem der Kammerherr Beden-Franzburg delegirt worden. Vor dessen Augen entrollen sich jetzt kleine, fast amüsant zu nennende Genrebilder, amüsant wenigstens im Verhältnisse zu dem großen historischen Gemälde, welches die Geschichte des Welfensonds darbietet. Der König hatte unter anderem Eigentum auch einen großen Weinkeller in Hannover hinterlassen, und die freie Auffassung der Bismarck'schen Vera über die Verwendung des Welfensonds vermögens scheint sich in untergeordneten Organen auch auf diesen Weinkeller erstreckt zu haben. Er hat sich merkwürdig verhalten; vielleicht waren es nicht recht haltbare Weine. Der Keller muß zu der Zeit, da ihn sein Herr im Stich ließ, zwischen 30 und 40 Tausend Flaschen gezählt haben, und diese haben sich jetzt, wo der Keller, Manchem unerwartet, an den rechtmäßigen Erben übergegangen ist, auf ungefähr 7 Tausend Flaschen reduziert. Besonders schlecht hat sich der Rothwein gehalten; er ist ganz verschwunden. Der Rheinwein erwies sich dauerhafter und es müssen sehr gut abgelagerte Marken darunter sein. Genauere Nachforschungen nach dem Verbleiben des edlen Getränkes finden wohl nicht statt, würden auch nicht leicht sein, weil der Verwalter bei Aufgabe des Sequesters sich in den Ruhestand zurückgezogen hat. Auch die Möbel des Schlosses Herrenhausen haben zum Theil in der Zwischenzeit sich an anderen Orten aufgehoben, sind aber eiligst zurückgeschafft worden. Es kommt dadurch im Kleinen auch der Grundfaß zur Geltung, daß schließlich „Recht doch Recht bleiben muß“.

**\* Impfung gegen die Cholera.** Ein russischer Arzt Namens Hoffin, seit mehreren Jahren in Pasteurs Laboratorium zu Paris mit Untersuchungen über das Wesen der ansteckenden Krankheiten und über die Frage der Schutzimpfung bei denselben beschäftigt, will ein Mittel gefunden haben, dessen Einimpfung einen unbedingten Schutz gegen die Verheerungen des Cholera bacillus gewährt. Herr Hoffin hat mit der von ihm dargestellten Vaccine — auf diesen Ausdruck zu gebrauchen — eine große Anzahl von Versuchsthiere, wie Meerschweinchen, Kaninchen, Tauben, gegen die Einwirkungen des Cholera bacillus unzugänglich gemacht. Mit einer Injektionspritze stößte Herr Hoffin den Thieren seine Cholera schutz-Vaccine ein und machte sie dadurch dem Cholera bacillus gegenüber unangreifbar, während die nicht geimpften Thiere unter den Erscheinungen der echten Cholera, nach Einimpfung des Cholera bacillus, rasch zu Grunde gingen. Herr Hoffin ist von der Wirksamkeit seiner Cholera schutzimpfung so sehr überzeugt, daß er sie an seiner eigenen Person und an mehreren Freunden vollzog. Nach den Einspritzungen empfanden die Betroffenen ein leichtes, fiberhaftes Unwohlsein, wie etwa bei beginnender Influenza. Herr Hoffin beachtete sich nach den durchsuchten Gebieten Rußlands zu begeben, um dort seine Schutzimpfungen im großen Maßstabe auszuführen. — Hoffentlich hat der Mann glückliche Erfolge.

**\* Wolfstauer.** Die Stadt Rom unterhält noch heute ein Wolfspaar auf dem Kapitol zum Anbitten an die Wölfin, welche Romulus und Remus gesäugt hat. Vor einigen Wochen ist die Wölfin des Paares gestorben, was ihr Gatte sich so zu Herzen nahm, daß er zum Schrecken der Bewohner des Kapitols fast die ganze Nacht heulte. Endlich wurde dem betriübten Wölfling eine neue junge Gattin zugeführt, und die Römer hoffen nun, daß er an der Seite seiner neuen Lebensgefährtin sich beruhigen und die nächtliche Ruhe nicht mehr stören wird.

**\* Netter Comment.** In Bautau (Westfalen) haben die letzten Tage zwei Polen ohne jede Förmlichkeit, ohne Sekundanten und ohne Unparteiliche, noch viel weniger ohne Arzt ein Revolverduell mit einander ausgefochten. Sie schossen aus drei Schritt Entfernung auf selbst gegebenes Commando auf einander los. Der eine erhielt einen Schuß in den Arm, der andere ging ohne Wunden in die Hände der Polizei über, die das Paar so lange festhalten wird, bis das Gericht die Sorge für deren ferneres Wohlergehen übernimmt.

**\* Eine Nationalfeierwoche** bemüht sich eines der angelegentlichsten Londoner Blätter für England einzuführen. Es handelt sich nicht etwa darum, die Erinnerung an irgend ein geschichtlich merkwürdiges Ereigniß festlich zu begehen, sondern einfach darum, in der ersten Augustwoche eines jeden Jahres eine fortlaufende Reihe von Feiertagen zu schaffen. Die Engländer gelten — man weiß nicht recht warum — als das arbeitssamste Volk der Welt, und doch wird nirgends so viel „nicht gearbeitet“, als gerade in England. Viele große Geschäfte im Londoner Centrum werden erst um 9 oder um 10 Uhr geöffnet; um 12 Uhr ist allgemein Frühstückspause, die reichlich eine Stunde dauert, die Comtoristen haben sogar das Vorrecht, zwei Stunden zu feiern. Um 5 Uhr wird jedes bessere Geschäft geschlossen. Sonnabend wird nur bis 12 Uhr Mittags gearbeitet, und daß die Sonntagsruhe in England streng durchgeführt wird, ist allgemein bekannt. Dazu kommen noch die zahlreichen Bankfeiertage und die Oster- und Weihnachtsferien; denn in England hat der Großkaufmann so gut seine Ferien wie der kleine Schuljunge.

**\* Durch eine Entzündung schlagender Wetter** im Beissenberger Kohlenbergwerk sind nach einer Meldung aus München am Dienstag vier Bergleute verunglückt. Zwei derselben sind schwer verletzt zu Tage gefördert, die beiden anderen haben wahrscheinlich das Leben eingebüßt.

**\* Ein amerikanischer Neger** hat an ein in Banafshire erscheinendes Blatt einen ganz sonderbaren Brief geschrieben. Der Ex-Sklave theilt mit, daß in seiner Heimath Port-Carolina die Negerkinder nicht derselben Schulen besuchen dürfen, wie die der Weissen, daß erwachsene Neger nicht in einen Eisenbahnwagen steigen dürfen, in welchem Leute mit weißen Gesichtern sitzen, und daß seine Brüder von allen öffentlichen Vergnügungen ausgeschlossen seien. „Ich habe Amerika“ so fährt der Neger fort, „es ist weder das Vaterland der freien, noch das Vaterland der edlen Männer. Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind bereits 137 Männer hingerichtet (gehlyncht) worden, ohne daß man ihnen den Prozeß gemacht hätte. Darum will ich eine englische Dame betrauen, und zwar eine gut erzogene, brave und treue Lady, die keine Vorurtheile kennt und ein großes Vermögen hat.“ Der schwarze Petrarthscandidat erklärt dann noch, daß er 2 Meter lang sei, schönes Haar und

kleine Hände und Füße habe. Er hofft, daß irgend ein altes Fräulein oder eine intelligente Wittve in Würdigung seiner körperlichen Vorzüge seinen Antrag annehmen werde.

**\* Theaterbrand.** Nach Meldungen aus Biella in Sardinien ist am Mittwoch früh das dortige Teatro Sociale durch ein Feuer vollständig zerstört worden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden wird auf 300,000 Lire geschätzt. Menschen sind bei dem Brande nicht verunglückt.

**\* Ueberschwemmungen.** Die Verichte, welche aus dem Ueberschwemmungsgebiet des Orinoco anlangen, lauten recht tröstlos. Die diesjährige Ueberschwemmung hat die des Jahres 1890 weit hinter sich gelassen und ist die größte bisher dagewesene. Die Katastrophe traf die Bewohner von Cindab Voltbar unvorbereitet. Gewöhnlich tritt am 3. August ein merkbares Steigen des Flusses ein, welches bis zum 15. d. M. anhält, worauf die Wassermassen langsam ablaufen, bis der Fluß seinen normalen Stand erreicht. In diesem Jahre begann das Wasser schon am 8. Juli zu steigen, und zwar brachte der Fluß derartige Wassermassen mit sich, daß in kurzer Zeit viele Stadttheile von Cindab Voltbar vollständig unter Wasser waren und die Bewohner eiligst, unter Zurücklassung all ihrer Habe und ihres Gutes, flüchten mußten. Viele nach der letzten Ueberschwemmung neu erbaute Häuser sind vom Wasser vollständig zerstört worden. Recht schwierig gestaltete sich die Unterbringung der Obdachlosen, denn das Hospital, die Volksschule und andere große Gebäude, welche früher bei deraartigen Fällen als Unterkunft dienten, werden gegenwärtig vom Militär als Kasernen benutzt. Es steht zu befürchten, daß das Wasser noch bis zum 15. August steigen und noch weit größeres Unglück über unser schönes Land bringen wird. Zur Stunde hat die diesjährige Ueberschwemmung die vorige bereits überschritten, das ersieht man an dem Wasserstandsmesser, welcher aus Anlaß der 1890er Ueberschwemmung angebracht wurde und welcher bereits von den Fluthen begraben ist. Die Fluthen bringen immer noch Sträucher und Graspflanzen mit sich, ein Beweis, daß an einen Stillstand nicht zu denken ist. Ueber die Ursache dieser schrecklichen Ueberschwemmung gehen die Meinungen auseinander. Einige glauben, daß das Schmelzen des Schnees und des Eises auf den Anden die Ueberschwemmung bewirkt, andere glauben die Ursache in den ungewöhnlich heftigen Regengüssen der letzten Zeit zu finden. Eine ungewöhnlich Erscheinung stellt das Wasser selbst dar; es ist hell und durchsichtig, während es bei früheren Ueberschwemmungen eine schmutzig-gelbe Farbe annahm. Eine trostlose Zukunft eröffnet sich den Bewohnern jenes Theils unserer Republik. Der Bürgerkrieg hat ein Bebanen der Ländereien unmöglich gemacht, und nun kommt diese schreckliche Wasserfluth, und nimmt das letzte, was die armen Leute besaßen, mit sich. An eine Hilfe von Seiten der Regierung ist nicht zu denken, denn die Regierung hat kein Geld, und die Privatbille, welche ihre Hand wird reichen müssen, kann auch nur klein sein, denn der Krieg hat allen Schichten der Bevölkerung mehr oder minder Schaden gebracht.

**Gingefandt.**  
(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgelegliche Verantwortung.)  
Zur Desinfection. Einen Stein des Anstoßes bildet für die Bewohner der Lagen Niederstraße noch immer der Leich am Feinlangen Grundstück, dicht hinter Kaufmann Niedelsdorf. Derselbe verbreitet, da er seit Jahren nicht ausgemodert ist, sehr überdrückende Dünste, die die Passage dieser Straße höchst unangenehm machen. Ein gutes Ausmodern würde diesen Uebelstand beseitigen, auch würde der Moder als Düngmittel wohl gern umsonst abgehoben werden.

**Handels-Nachrichten.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 18. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.  
Börse: Fest. Cours vom 17.8. 18.8.  
3/4 pCt. Preussische Pfandbriefe . . . 96,30 96,40  
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,00 96,80  
4 pCt. Preussische Pfandbriefe . . . 97,20 97,30  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 95,20 95,30  
Russische Banknoten . . . 207,00 207,20  
Deutsche Reichsanleihe . . . 170,80 170,80  
Deutscher Reichsanleihe . . . 107,30 107,20  
4 pCt. preussische Consols . . . 107,10 107,00  
4 pCt. Rumänier . . . 82,80 82,80  
Marienb.-Mlawf. Stamm-Prioritäten . . . 106,60 106,50

**Produkten-Börse.**  
Cours vom 17.8. 18.8.  
Weizen August . . . 159,50 158,00  
Sept.-Oct. . . 159,75 158,20  
Roggen: befestigt. August . . . 145,70 143,50  
Sept.-Oct. . . 145,70 144,20  
Brotweizen loco . . . 22,00 22,20  
Rübsen August . . . 47,90 48,00  
Sept.-Oct. . . 34,20 34,20  
Spiritus 70er Aug.-Sept.

**Königsberg, 18. August, 12 Uhr 55 Min. Mittags.**  
(Von Poratus und Grothe, Spirituscommissionsgeschäft.)  
Getreide-, Holl-, Mehl- u. Spiritusmarkt.  
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß . . . 57,50 A Brief.  
Loco contingentirt . . . 37,00 A " "  
Loco nicht contingentirt . . . 37,00 A " "

**Danzig, 17. August. Getreidebörse.**  
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): niedriger. A  
Umsatz: 80 Tonnen. 166—170  
Hochbunt und weiß . . . 162  
Hellbunt . . . 163  
Sept.-Oct. . . 170  
Regulirungspreis z. freien Verkehr  
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): niedriger. A  
inländischer . . . 120—131  
russisch-polnischer zum Transit . . . 107  
Sept.-Oct. . . 136  
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 130  
Gerste: inländische, große, 112 Pfd. . . 125—130  
inländische, kleine, 106 Pfd. . . 115  
Säfer, inländischer . . . 150  
Erbsen, inländischer . . . 160  
Rübsen, inländische . . . 202  
Rohzucker, inl., geschäfts., Rendement 88% . . . —

**Königsberger Producten-Börse.**  
16. August 17. August Tendenz  
Weizen, hochb., 125 Pfd. . . 183,00 171,00 sehr flau.  
Roggen, 120 Pfd. . . 130,00 128,00 niedriger.  
Gerste, 107—8 Pfd. . . 138,00 138,00 unverändert  
Säfer, feiner . . . 157,50 157,50 do.  
Erbsen, weiße Koch- . . . 152,00 152,00 do.  
Rübsen . . . 208,00 208,00 do.

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 17. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 58,50 Br., — Gd., loco nicht contingentirt 38,50 Br., — Gd.

Stettin, 17. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,00, pro Aug.-Sept. 34,00, pro Sept.-Oct. 34,00.

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 17. August. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement —. Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 26,75. Fest. Greifbare Kornzucker mangels Angebot ohne Umlag.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 17. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansum	757	NO	wolkig	12
Kopenhagen	762	SE	wolkig	16
Stockholm	758	SE	heiter	15
Napantaba	755	W	halb bed.	14
Petersburg	—	—	—	—
Wostok	755	W	halb bed.	13
Eberburg	702	W	wolkig	17
Sylt	759	SE	heiter	18
Hamburg	760	NO	heiter	20
Swinemünde	762	SE	halb bed.	19
Neufahrwass.	764	SE	wolkig	17
Kemmel	761	SW	wolkig	16
Paris	763	E	wolklos	23
Karlsruhe	764	SE	Dunst	24
München	768	SE	wolklos	23
Berlin	761	SE	halb bed.	21
Wien	766	still	wolklos	20
Breslau	765	still	bedeckt	21
Nizza	768	still	wolklos	25
Triest	767	still	wolklos	27

**Uebersicht der Witterung.**  
In Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich herrscht überall ruhiges, warmes, vorwiegend heiteres und trockenes Wetter. Die Temperaturen in diesem Gebiete überstiegen gestern Nachmittag vielfach 30 Grad, besonders in Frankreich, wo sogar 42 Grad beobachtet wurden. Ueber Norddeutschland ziehen obere Wolken aus westlicher Richtung.  
Deutsche Seewarte.

**Unübertroffen i. Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. Holländ. Tabak 10 Pfd. lose i. Beutel fco. 8 Mk. nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.**

**Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen**

**Geprüft von:**  
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,  
v. Gletl, München (H).  
Reclam, Leipzig (H).  
v. Nussbaum, München (H).  
Hertz, Amsterdam.  
v. Koryznski, Krakau.  
Brandt, Klausenburg.  
v. Frerichs, Berlin (H).  
v. Scanzoni, Würzburg.  
C. Witt, Copenhagen.  
Zdekauer, St. Petersburg.  
Soederstadt, Kasan.  
Lambli, Warschau.  
Forster, Birmingham.

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen.

Leber-Laiden, Hämorrhoidal-Beschwerden, trägem Stuhl-gang, zur Beseitigung ge-wordener Stuhlverhaltung u. d. c. a. s. t. e. n. t. i. e. n. : Kopfschmerzen, Schwindel, Athem-noth, Beklemmung, Appetit-llosigkeit u. c. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den schwä-chen und kranken, Blüthen-wässern, Trägheiten u. c. vorzuziehen.  
Man schäme sich beim Kaufe  
vor nachgekauften Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur echte Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abge-druckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich geschützte Marke (Wittels mit dem welschen Kreuze in rothem Felde und dem Namen des Apothekers Richard Brandt's Schweizerpillen) achtet. Die mit dieser fälschlich ähnlichen Verpackung versehenen nachgekauften Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat nichts als die Bezeichnung „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhalt, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bestandtheile der ächten Schweizerpillen sind: Säge, Weichholzgarbe, Aloe, Abthuth, Wittelske, Gentian.

Von einem langjährigen schweren Nervenleiden, verbunden mit Krampfanfällen, infolge von Blut-armuth und hierdurch entstandene allgemeine Schwäche war Herr Joh. Friedr. Fischer zu Waal (Station Buchloe)-Bayern ergriffen. Nachdem der Kranke 7 Jahre hindurch erfolglos gegen das Leiden ange-kämpft hatte, wurde derselbe auf die erstaunliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei vielen äh-nlichen Krankheitsfällen aufmerksam gemacht und ent-schloß sich mit diesem Heilverfahren einen letzten Versuch zu machen. Obgleich es schwierig, fast un-möglich erschien, daß dem Patienten noch geholfen werden konnte, so wurde derselbe dennoch durch die verlässliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode binnen 3 Monaten vollständig wiederhergestellt. Im Zinter-esse anderer Leidenden veröffentlichten wir den nach-folgenden Originalbericht des Herrn Fischer: „An den Privatsecretair der Sanjana-Company zu Egham (England). Zur großen Freude für Sie und noch größeren Freude für mich kann ich dem geehrten Director der Sanjana-Company meinen innigsten Dank abstatten für die große Mühe und Arbeit, die Sie mir gewidmet haben. Ich habe von der letzten Sendung Ihrer Spe-cifica schnellere Besserung erhalten, wie von den ersten 2 Sendungen; aber es verhielt sich eben so: Meine Krankheit hat ihren Sitz schon 7 bis 8 Jahre im Körper und zur Vertreibung eines so eingewurzelteten Uebels be-darf es eben längerer Zeit. Seitdem ich die Kur auf-genommen habe, sind jetzt drei Monate vorüber und kann ich mit gutem Gewissen und nach reiner Wahrheit ohne jede Schmeichelei erklären und bestätigen, daß ich wieder soweit hergestellt bin, um meinem Berufe vor-zutreten zu können. Ich habe ein so starkes Krampf-fieber gehabt, daß meine Kräfte hierdurch schnell weg-geraubt wurden. Durch die Kraft gebenden Mittel der Sanjana-Company bin ich Gott sei Dank wiederherge-stellt und empfehle ich in Dankbarkeit jedem Kranken diese Mittel. Nochmals meinen innigsten Dank für alles Gute was Sie an mir gethan haben.

Jochachtungsvoll  
Joh. Friedr. Fischer.

**Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.**

Da behördlicherseits jetzt gründlichere Desinfection angeordnet wird, empfehle ich **sämmtliche Desinfectionsmittel**, als **Carbolsäure, Desinfectionspulver, Bromophtharin, Chlorfalk** etc.  
**Bernh. Janzen, Mülhend. 10.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 18. August 1892.  
**Geburten:** Bürgermeister Dr. Carl Ernst Contag 1 S. — Arb. Friedrich Artuschewski 1 T.  
**Aufgebote:** Bautechniker Arthur Striowski-Elbing mit Elisabeth Lawas-Wornditt. — Fleischer Herm. Franz Nachtigall = Elbing mit Eigentümerwitwe Henriette Wilhelmine Krndt-Bangriß Colonie.  
**Sterbefälle:** Schlosser Franz Heinrich T. 4 W.

**Lehrerverein im „Gold. Löwen“.**  
 1) Reiseberichte. 2) Wohnungs- u. Vergnügungsausschuß-Sitzung.

**Polizei-Verordnung.**  
 Auf Grund der Bestimmung der §§ 137, Abs. 2, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang des Regierungs-Bezirks Danzig was folgt:  
 § 1.  
 Die nach § 9 des durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 8. August 1835 (Gef.-S. 240) genehmigten Regulativs, betreffend die sanitätspolizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten, durch § 25 daselbst angeordnete Pflicht zur Anzeige eines jeden Cholera-Erkrankungsfalles wird auf alle der Cholera verdächtigen Fälle (von heftigen Brechdurchfällen aus unbekannter Ursache, mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von zwei Jahren) ausgedehnt.  
 § 2.  
 Alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, sowie Medicinalpersonen sind verpflichtet, von allen in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen von Erkrankungen der im § 1 gedachten Art nicht nur der zuständigen Polizeibehörde, sondern gleichzeitig auch dem zuständigen Kreisphysikus ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen.  
 § 3.  
 Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1 und 2 werden, soweit sie nicht den Bestimmungen des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches unterliegen, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark eventuell mit entsprechender Haft bestraft.  
 § 4.  
 Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.  
 Danzig, den 8. August 1892.  
**Der Regierungspräsident.**  
 gez. v. Holwede.

**Gelegenheitskauf**  
 Einen Posten halbgell. Leinen, kräftige Waare, gebe in Stücken von 50 Ellen für **11,50** ab.  
 Reinl. Jacquard = Handtücher, 50 cm breit, 125 cm lang, Stück **50** ½  
 Tafeldecken, 150 cm breit, Meter **1** M.  
 Dowlas, volle Breite für Bezüge, Meter **75** ½  
 Eine Parthie Reste Leinen, sehr billig.  
**Robert Holtin,**  
 Schmiedestraße Nr. 4.

**Verkehrs-Schule**  
 Kellinghusen i. Holst.  
 bereitet sicher für Post u. Bahn vor und sorgt für Einstellung. Prospekte gratis.  
**Director Schulze.**  
 Fettes Kalbfleisch  
 empfiehlt die Fleischhandlung  
**Fischerstraße 17.**

**Wafulatur**  
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben.  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

**Bekanntmachung.**  
 Durch die Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz vom 10. April d. J. ist die Versicherungspflicht auf folgende Personenklassen ausgedehnt worden:  
 1) die im Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankentassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten beschäftigten Personen mit einem Jahresarbeitsverdienst von nicht mehr als 2000 Mark (§ 1, Abs. 1, Ziffer 2a und § 2b);  
 2) Handlungsgehilfen und Lehrlinge — mit Ausnahme der Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken — mit der gleichen Begrenzung wie zu 1, aber auch innerhalb dieser Begrenzung nur insoweit, als durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 des Handelsgesetzbuches zustehenden Rechte aufgehoben oder beschränkt sind (§ 1, Ziffer 2, Abs. 4 und § 2b);  
 3) Personen in Seeschiffahrtsbetrieben, die Schiffsbesatzung jedoch nur bei solchen Fahrzeugen, welche zur Fahrt auf den Häfen, der See und auf Flußmündungen (bis an die in den Vorschriften vom 13. Januar 1873 — R.-G.-Bl. Seite 367 — bezeichneten Seegrenzen) bestimmt sind;  
 4) Personen, welche, ohne Hausgewerbetreibende zu sein, von Gewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätte beschäftigt werden.  
 Auf Grund des § 18a des Krankenversicherungs-gesetzes in der Fassung vom 10. April d. J. beabsichtigen wir, die vorstehend unter 1 bis 4 bezeichneten Kategorien von Arbeitern, soweit dieselben der Krankenversicherungspflicht unterliegen, vom 1. Januar 1893 ab, an welchem Termine das Krankenversicherungs-gesetz vom 10. April d. J. in seinem ganzen Umfange in Kraft tritt, der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Elbing zuzuwenden.  
 Den beteiligten Versicherungspflichtigen wird hiermit Kenntniß gegeben mit dem Bemerkten, daß gegen diese Zuweisung innerhalb einer Woche — vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab gerechnet — bei dem unterzeichneten Magistrat Widerspruch erhoben werden kann.  
 Elbing, den 17. August 1892.  
**Der Magistrat.**  
 gez. Dr. Contag.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**  
**Das ächte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe derselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte**. Dasselbe kommt in **Handel in länglich viertantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mitnebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.  
 Vor Nachahmung wird gewarnt.  
 Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch  
**Leon Saunier's Buchh.**  
 in **Elbing.**

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
 mit **Firmendruck**  
**1000 v. 2,50 - 5,00 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
**Buch- und Kunstdruckerei.**

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
 Hannover.  
 Reisender gef. geg. **hohes Fium** und Provision. **Willh. Schumann,**  
 Cigarren-Fabrik, Hamburg 5.

**Avis.**  
 Erwarte per **S. S. „Rjukan“** in ca. 8 Tagen  
**200 Tn. neue Fettheringe.**  
 Alte Fettheringe vom Lager zu verkaufen.  
**Ed. Mitzlaff.**

**Niederländisch - Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
 Königlich Niederländische Postdampfer  
 zwischen  
**ROTTERDAM - NEW-YORK**  
 und  
**BALTIMORE.**  
 Abfahrten zweimal wöchentlich.  
 Nähere Auskunft ertheilt:  
 Die **VERWALTUNG** in **ROTTERDAM.**

**Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.**  
 Unter Mitwirkung der Bauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konjulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**  
**Section Danzig und Elbing** etc.  
 Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**  
 Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist  
**Der Bazar.**  
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
 Abonnementspreis = **2/2 Mark = vierteljährlich.**  
**Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.**  
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

**14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.**  
 Ziehung am **14. September 1892.**  
**7 compl. Equipagen** dar. **2 Vierspänner.**  
 Ferner  
**5 gefattete u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,**  
 in Summa:  
**7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.**  
 Ferner **2400 Gewinne** im Werthe von **18,675 Mark.**  
 Loose à **1 M.,** nach auswärts **1,10 M.,** amtliche Liste und Porto **30 Pfg.,** empfiehlt die  
**Expedition der „Altp. Ztg.“**

**Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)**  
 Stets scharf! Kronentritt unmöglich.  
 Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.  
 Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.  
 Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:  
**Leonhardt & Co., Schiffbauerdamm 3.**

**Ein jeder ist seines Glückes Schmied!**  
**2. Münsterbau-Geld-Lotterie, Freiburg i. Bad.**  
 Ziehung **6. u. 7. September.** Baares Geld. **3234 Gewinne** im Werthe von **260,000.** 1 à 50,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5000, 10 à 1000 20 à 500, 100 à 200, 200 à 100, 400 à 50, 2500 à 20 M.  
 Loose à **1 M. 3.** — Porto und Liste **30 Pfg.**

**Marienburger Lotterie. Ziehung am 14. Septbr.**  
**2487 Gewinne, bestehend in Pferden, Wagen, Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.** Loose à **1 M. 1.** — Porto und Liste **20 Pfg.**  
 Letzte Ziehung wieder gute Treffer in unsere Glücks-Collecte.  
 Bitten sofort zu bestellen, da Vorrath immer schnell vergriffen.  
**L. Funck & Co., Berlin SW., Kommandantenstr. 18.**

**Corsetts**  
 in den neuesten Facons, anerkannt tadellos sitzend, empf. i. gr. Ausw.  
**Robert Holtin.**  
 H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208.  
 Revolver 5 bis 75 M. (Spezialität).  
 Teschins (gröset. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—  
 Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.  
 Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an  
 Centralfeuer-Doppellinten Ia im Schuss 1/4 — bis M. 250.— 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.  
 Nachnahme oder Vorauszahlung.  
 Ill. Preisbücher gratis u. franco.

**Mannesschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX., Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“**  
 Preis **1 Mk. 20 Pf.** in Briefm. incl. Frankatur.

**Pianos** für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder **15—20 Mk. monatlich.** Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Ich suche zum **1. September** einen zur Führung der Registratur geeigneten **Bureaugehilfen.**  
 Elbing, den 18. August 1892.  
**Dr. Gaupp,**  
 Justizrath.

**Waggonfabrik am Bahnhof**  
 sind noch Schraubstöcke, Ambose, Richt- und Lochplatten, guß. Wasserfaß, Blechschirme, fl. Blechreservoir, guß- und schmiedeeis. Röhre, alle Sorten kleinere Werkzeuge, hölzerne Böcke, Stehleitern, Werkzeugschpinde und Tische, Ledertreibriemen, Comtoirmöbel, sowie noch vier Pferdeabwagendächer, zu Lauben pass. billig zu verkaufen. Näheres daselbst bei  
**W. Hartwig.**  
 3 Wohnung. v. Stuben m. Kab., an ruh. Einw. bill. 3. v. Danziger-Str. 5

**Eine kleine Wohnung**  
 in der Herrenstraße ist billig zu vermieten.  
 Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.  
**1** Wohn. mit Laden u. Zub., zu jedem Geschäft, auch als Privat-Wohn. g. eignet, zu verm. Danziger-Str. 5, 6.  
 (In den Uhrdeckel zu legen.)

**Altp. Zeitung Sommer-Fahrplan 1892.**

Abgang von Elbing nach Richtung	
Abgang	Ankunft
4,8 Uhr	7,41 Uhr, 10,45 Uhr, 11,16 Uhr, 2,35 Uhr, 7,10 Uhr, 10,14 Uhr, 10,34 Uhr
Königsberg:	
6,48 Uhr	7,26 Uhr, 10,7 Uhr, 1,33 Uhr, 5,56 Uhr, 6,37 Uhr, 12,34 Uhr
Wohnungen:	
7,26 Uhr	10,7 Uhr, 1,33 Uhr, 6,37 Uhr, 10,07 Uhr, seit gedruckte Züge sind Schnellzüge.

**Barometerstand.**  
 Elbing, 18. August, Nachmitt. 3 Uhr.

29	
Sehr trocken . . .	9
Befständig . . .	6
Schön Wetter	3
Veränderlich . . .	28
Regen u. Wind	9
Viel Regen . . .	6
Sturm . . .	3
27	
Wind: NW.	17 Gr. Wärme.

Bestellungen auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beilagen: **„Famirtes Sonntagsblatt“** und **„Hausfreund“** werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 193.

Elbing, den 19. August.

1892.

## Dunkle Mächte.

Novelle von H. v. Sumpurg.

6)

Nachdruck verboten.

„Weshalb muß ich eigentlich noch leben“, sagte sie ganz laut vor sich hin, „mir ist es, als ob das Beste hier in der Brust todt sei und nur der Körper noch mechanisch sich bewege. Wenn ich nur weinen könnte, aber es schmerzt nur im Auge und brennt — Thränen kommen nicht hervor! — Aber worüber klage ich eigentlich? Die Menschen werden mich beneiden als Fürstin Sereco, wenn ich an der Seite meines Gemahls in Reichthum und Glanz dahin lebe. Ich werde nur noch seidene Kleider, Juwelen, Spitzen und alles das haben, was sich gewöhnlich ein junges Mädchen wünscht — nur eines nicht. Ich kann den Fürsten nicht lieben! Ich — liebe — einen Anderen. Aber still, der Name darf nicht mehr über die Lippen des Mädchens, welches im Begriff ist, sich durch das felerliche „Ja“ einem anderen Manne zu verloben. Ich will ja auch gehorsam sein, mich zwingt Niemand — Niemand!“

Sie schritt vorwärts, aber ihre Kniee mankten und kraftlos sank sie auf das Sopha nieder, während ein nervöses Zucken über ihr Antlitz glitt. Dann aber raffte sie sich sogleich auf und hob energisch das blonde Köpfchen.

„Thörin“, murmelte sie vor sich hin, „was fällt Dir ein! Nur vorwärts, nimm die goldene Fessel auf — es zwingt Dich ja Niemand!“

Vor der Thür von des Vaters Zimmer blieb Therese stehen. Todtenblässe überzog ihr Gesicht, als sie drinnen Stimmen vernahm und des Fürsten fatales Lachen an ihr Ohr drang. Rasch entschlossen ging sie in die Dienerstube und befahl ruhig dem ganz erstaunten Bedienten, sie bei ihrem Vater zu melden.

Als der Graf und Fürst Sereco die felerliche Werbung vernahmen, schauten sie sich verständnißvoll und befriedigend an. „Sie kommt selbst, sie willigt ein“, murmelte der Graf, „ich kannte ja mein Kind genau!“

„Lassen Sie mich hier im Nebenzimmer warten, lieber Graf“, meinte der Serbe schmunzelnd, „ich bin dann auf Ihren Wink gleich bereit, meine schöne Braut zu umarmen. Haha!“

Bleich, aber eigenthümlichruhig und unbewegt trat Therese ins Gemach und zum Vater hin.

„Du weißt Papa, weshalb ich komme“, begann sie mit leiser Stimme, fast als sage sie ein gelerntes Sprüchlein auf; „ich wollte Dir sagen, daß ich bereit bin — den Fürsten Sereco zu heirathen.“

Graf Weikern brettete mit einem Jubelruf die Arme aus, um seine Tochter an's Herz zu drücken, die es sich, heinabe fröstelnd, gefallen ließ; dann machte sie sich ebenso ruhig wieder los, trat zurück und sagte:

„Du siehst, Papa, ich bin Dir gehorsam, denn wenn ich auch den Fürsten nicht liebe, so will ich ihm doch stets eine treue Gattin sein.“

„Das ist recht und gut, Therese; sei überzeugt, der Fürst wird Dich glücklich zu machen suchen.“

„Was ist Glück?“ fragte sie halblaut, bitter dann sagte sie wiederum nach den Schläfen; sie hämmerten wie im Fieber.

„Darf ich Deinen — Verlobten rufen, mein Herz?“ fragte Graf Weikern ganz glücklich und strahlend, „er wartet mit Sehnsucht auf Deine Antwort.“

Wieder ging ein Frösteln durch die schlante Gestalt Theresens, aber ohne Zögern antwortete das schöne Mädchen:

„Gewiß, Papa, ich bin bereit, ihm meinen Entschluß zu wiederholen.“

Der Graf eilte zuerst zu dem seiner wartenden Fürsten und dann zu seiner Gemahlin, die ihm angstvoll entgegenblickte. „Sag' mir doch einmal, bester Mann“, rief sie beunruhigt, „was ist mit Therese vorgegangen? Sie willigt ruhig ein, den Fürsten zu heirathen.“

„Hm, sie ist eben zur Vernunft gekommen“, meinte Graf Weikern lächelnd und zuckte die Achseln, „wir hatten einen etwas erregten Austritt heute früh miteinander, nach welchem sie ohnmächtig zu Boden fiel. Ich schickte die Jungfer hinein, kümmerte mich aber sonst nicht um Therese, sondern nahm mir fest vor, sie zum Gehorsam zu zwingen. Um so angenehmer überraschte mich soeben ihre rückhaltlose Erklärung, daß sie des Fürsten Antrag annehmen will. In diesem Augenblick ist er bei ihr.“

„Und Du meinst wirklich, sie werde glücklich mit ihm werden?“ fragte die Gräfin ernst.

„Ach weshalb denn nicht? Ich sage Dir, er ist wie vernarrt in ihr hübsches Gesicht und

läßt sich auch gar nicht abschrecken durch ihre Erklärung, daß sie ihn nicht liebe. Solch ein junges Mädchen hat eben Träume im Kopfe, die nicht verwirklicht werden können.“

„Aber Theresie ist eine Gefühlsnatur, welche mehr als kühles Nebeneinanderleben bedarf.“

„Du sprichst, wie Du es verstehst, Frau,“ unterbrach Graf Weilern ungeduldig seine Gattin, „ja, ich meine, Du hättest wohl gar ein Auge zugeedrückt zu den Courtmachereien jenes jungen Fantz, Arthur Fels. Noblesse oblige! Selbst Prinzessinen werden nicht nach ihrer Liebe gefragt, wenn sie eine glänzende Heirath machen sollen.“

„O, Weilern,“ rief die Gräfin und hob ernst warnend die Hand, „sprich nicht so leichtfertig von Menschenherzen und Menschenglück. Gott gebe, daß unser einziges Kind glücklich wird und niemals die Stunde bereut, in der sie Dir auf so seltsame Weise gehorjam wurde.“

„Du nimmst die Angelegenheit aber hochtraglich! Mit einem reichen noblen Manne, der all ihren Launen nachgiebt, muß Theresie schon glücklich sein. Nun komm hinüber, wir wollen Beide im Salon erwarten, damit die Verlobung möglichst feierlich vor sich gehe.“

Das bleiche, stille Mädchen mit dem tief-ernsten, fast schwermüthigen Blick, welches gleich darauf am Arme des jerbischen Fürsten vor die Eltern trat, um deren Segen zu holen, sah eigentlich wenig nach einer glückstrahlenden Braut aus; als sie vor der Gräfin niederkniete, brach diese in bittere Thränen aus und preßte die Tochter an ihr Herz.

„Mein Kind, mein armes Kind,“ flüsterte sie ihr leise in's Ohr, „kannst Du denn dies Opfer wirklich bringen? Uebersteigt es nicht Deine körperlichen und moralischen Kräfte?“

Wieder kam jene starre Beweglosigkeit in Theresens Blick, als sie zur Mutter aufschah und einmüthig antwortete: „O nein, Mama, ich habe ja dem Papa freiwillig gesagt, daß ich gehorchen wolle.“

„Welche Mittel mag Doctor Fels angewendet haben, um sie umzustimmen,“ dachte jetzt die Gräfin, als sie formell und kühl dem neuen Schwiegersohne die Hand zum Kusse bot. Ein breiter Goldreif mit brillantumschaffter, kostbarer Berle schimmerte bereits an der linken Hand der jungen Braut; sie hatte, als Fürst Sereco ihn an ihren Finger geschoben, einen Stich im Herzen gefühlt und an die Tradition gedacht: Verlen bedeuten Thränen. Aber was schadet das! War sie doch froh zu denken, daß sie einmal wieder werde weinen können.

„Und nun, verehrte Frau Gräfin,“ lachte der Fürst strahlend und sehr aufgeräumt, „werden Sie gewiß mit unserem Wunsche einverstanden sein, die Hochzeit so viel wie möglich zu beschleunigen. Was meinen Sie zum ersten November, meinem Geburtstag?“

„Wie Sie denken, Durchlaucht; ich werde

mich mit den Ausstattungsbeschaffungen natürlich ganz nach Ihrem Wunsche richten,“ entgegnete die Dame ziemlich kurz.

„Aber natürlich, bester Fürst,“ fiel der Graf sogleich entgegenkommend ein, „morgen Mittag aber wollen wir im kleinen Kreise Theresens Verlobung feiern.“

Es waren in der That nur etwa fünfzehn Personen, die zum folgenden Tage eine Einladung erhielten und zwar aus der nächsten Nachbarschaft, unter ihnen der Oberförster Fels mit seinem Sohne! Für letzteren hatte sein Vater abgefast, da er am selbigen Vormittag verreisen wollte.

Theresie, welche die Einladung und Absage vernommen, fühlte ein unerklärliches Bedürfnis, dem Geliebten noch ein letztes Lebewohl zuzurufen; sie kannte jene abgelegene Stelle des Parkes, an der die Landstraße vorbeiführte und, ohne nur einem Menschen zu sagen, wo sie hingehe, eilte sie hinaus. Der Fürst und ihr Vater polstirten beim Kaffee, die Gräfin schrie Briefe, somit war die junge Dame frei und folgte jener dunklen Nacht, die sie hinaustrick — zum letzten Liebesgruß. Sie wußte ziemlich genau, zu welcher Zeit der Wagen fahren mußte, um den Eisenbahnzug zu erreichen, der Arthur in die Residenz bringen sollte.

Mit pochendem Herzen, bleich wie eine Aille, lauschte sie jedem Geräusche entgegen und ihre zitternden Lippen stammelten athemlos: „Arthur, mein Arthur! Wie ist's denn möglich, daß ich Dich aufgeben mußte, um jenes schrecklichen Mannes willen. Ich liebe Dich ja — immerdar, treu und herzlichlich.“

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich dem unglücklichen Mädchen, aber sie ruffte sich mit Ansbietung der letzten Kräfte zusammen, als jetzt Rädergerassel sich hören ließ — und gleich darauf der Wagen in Sicht kam. Da vermaß sie Alles um sich her, den Ring am Finger, den fremden, neugierigen Kutscher auf dem Bock. Sie breitete jubelnd und schluchzend beide Arme aus und rief dem Geliebten entgegen, dessen ernstes, edles Antlitz sich aus dem Fenster bog: „Arthur, mein Arthur, lebewohl!“

„Lebewohl, Theresie,“ klang es zurück und dann war Alles vorbei wie ein Traumgebilde! Halb ohnmächtig sank Theresie zu Boden und rang die Hände in namenloser Qual, denn sie fand keine Thränen, ob auch das Schluchzen in ihrer Stimme vibrirte; der Alp sank schwer und eifig von Neuem auf ihre Brust.

„Ein neues Leben,“ sagte sie endlich ganz kalt und ruhig und stand auf, „ich muß suchen, damit fertig zu werden und mein Wort einlösen. dem Fürsten eine treue Gattin zu sein. Wozu wärts, das Leben ist ja doch nur eine schwere Pflicht und das Glück fliegt wie Wetterleuchten am Menschen vorbei. Es wird Zeit, an die Toilette zu denken.“

Und dennoch trotz dieser Vernunftsgründe nahm Theresie mit zitternder Hand ein Lindent-

blatt auf, das am Wege lag, um es wie ein Heiligthum an diese Stunde aufzubewahren.

\* \* \*

Das gab ein Lachen, Fragen, Glückwünschen im Schlosse, als die Gäste kamen. An der Seite der Mutter stand Gräfin Theresie in hellrosafarbener, duftiger Toilette, in den Händen ein kostbares Bouquet von ihrem Verlobten, und verneigte sich lebenswürdig nach allen Seiten; sie antwortete auf alle Anreden, dankte und plauderte wie jede wohlgeschulte Weltkame, aber sie kam sich selbst vor wie ein aufgezogener Automat, wie ein Mensch, dem das Schicksal mit eiserner Faust das Herz aus der Brust gerissen, um es ihr blutend vor die Füße zu werfen!

Der Fürst strahlte vor Glück, ebenso der Graf, nur die beiden gräflichen Damen, Mutter und Tochter erschienen zuweilen sehr ernst und manch heimlicher Blick der Gäste flog prüfend über dieselben hin. Man ging zu Tische und der Fürst bot mit flammendem Auge seiner Braut den Arm.

„Sie beneiden mich Alle um Dich, mein Lieb,“ flüsterte er ihr zu, „nur schade, daß jener anmaßende Försterjohn nicht mehr da ist, der Dir neulich den Hof machte. Ihm gönnte ich die Ueberraschung, Dich als meine Braut zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Auf die **Gerichte und die Verwaltungsbehörden in Sibirien** wirft ein Artikel des „Swet“ ein sonderbares Licht. Der über die Zustände genau unterrichtete Verfasser behauptet, daß es in Sibirien eine große Anzahl von Beamten giebt, Isprawniks, Bristaws und Assessoren, die, selbst Verbrecher und unter Aufsicht, dennoch ihren Dienst fortsetzen, ruhig Recht sprechen und Urtheile ausführen. Ueber einen Isprawnik des Tomsker Bezirks, der schon einige Jahre unter Untersuchung und Aufsicht stand, begann beim Gouverneur Klage auf Klage einzulaufen, und endlich schrieb der Gouverneur auf eins dieser Papiere die Resolution: „Alle in betreff des N. N. geführten Akten sind mir zur persönlichen Durchsicht vorzulegen.“ Die Resolution des Gouverneurs wurde, wie gehörig, in Ausführung gebracht. Es verging etwa ein Monat. Es war im Winter. Eines Tages überließ sich der Gouverneur, die Cigarre im Munde, in seinem Kabinet der Nachmittagsruhe, wobei er mit einem seiner Beamten plauderte. Das Kabinet war das Eckzimmer der unteren Etage im

Hause des Gouverneurs. Plötzlich drang das Knirschen von Schlittenschuhen an sein Ohr. Er blickte aus dem Fenster und sah einige Fuhrn voller Frachtküde, die mit Bastmatten bedeckt waren. Die vorderste Fuhr bog in den Hof des Gouvernementsgebäudes ein, die übrigen folgten ihr. — „Erfundigen Sie sich doch, mon cher, was man dort anbringt?“ wandte sich der Gouverneur an den Beamten. Dieser lief rasch hin, um die Bitte seines Vorgesetzten zu erfüllen. — „Es sind die Akten in betreff des Isprawnik N. N. auf persönlichen Befehl Ew. Excellenz zur Durchsicht herbestellt“, rapportirte der rasch zurückgekehrte Beamte. — „Was auf drei Fuhrn?“ — „Ja, so ist's!“ — „Möge man sie dorthin zurückbringen, von wo sie hergekommen sind“, entschied der Gouverneur. Damit fand die Sache ihr Bewenden. Und das ist ein Factum. Ueber den Krassnojarsker Isprawnik (Gouvernement Jenisseisk) hatte sich, so erzählt der Gewährsmann weiter, während seines Dienstes in Sibirien ein Aktenstoß von 24 Bänden gebildet, und damit waren keineswegs alle Klagesachen, die gegen ihn anhängig gemacht waren, erschöpft!

— **Der Tollwuth erlegen** ist in diesen Tagen ein Bauer aus Buccino in der italienischen Provinz Salerno. Die Krankheit war in Folge eines vor etwa 3 Monaten erhaltenen Wolfbisses bei ihm zum Ausbruch gekommen. Es war eine edle That, für die er so schrecklich hat büßen müssen. Am 2. Mai hatte ein Wolf ein Lamm aus der von einer alten Frau gehaltenen Heerde gebissen. Auf ihr Geschrei eilte der in der Nähe arbeitende Bauer, Namens Wolpe, herbei und traf das Raubthier durch einen Steinwurf. Wüthend wandte sich dasselbe gegen ihn, der das Thier mit der Rechten am Halse packte und einen mehrere Minuten währenden Kampf mit ihm aushielt, bis andere Bauer herzuwielten und der Bestie den Garaus machten, nicht ohne daß Wolpe am Arm und Hals Verwundungen davontrug, die jetzt seinen Tod herbeigeführt haben. Ohne an einen Versuch vorbeugender Behandlung zu denken, hatten die Gemeindegeldesten ihn mit einer Belohnung von wenigen Francs abgesehen.

— **Ueber ein Eifersuchtsdrama**, welches sich am 10. d. M. in dem Hotel du Louvre zu Avignon zutrug, wird über Paris Folgendes gemeldet: Eine 28jährige Frau Bèran aus Tarascon stieg des Vormittags dort ab und ließ ihre in der Stadt wohnende Base Frau Rey zu sich bitten, aber ohne ihren Namen zu nennen. Diese war sehr erstaunt, als sie Frau Bèran sah, und nun

brach ein Sturm zwischen den zwei Frauen aus. Es wurden Briefe zerrissen, heftige Worte gemischt, bis Frau Veran der schönen Rufine den Inhalt eines Vitriolfläschchens ins Gesicht schleuderte und selbst zehn Gramm Laudanum schluckte. Auf das Geschrei der Frau Rey eilte das Gasthofs-Personal herbei. Es wurden Aerzte und ein Apotheker geholt, die sich vergeblich bemühten, Frau Veran ein Gegengift einzulösen. Diese wurde in ein Hospital geschafft, Frau Rey, deren Augen von der ätzenden Substanz schwer beschädigt sind, in dem Gasthofzimmer gelassen, wo sie ihren Mann und ihre Kinder vor ihrem Tode zu umarmen wünschte. In der Reisetasche der Frau Veran fand man ein scharf geschliffenes Küchenmesser und einen Hammer. Näheres wird die Untersuchung herausbringen. So viel ist aber schon gewiß, daß die Missethäterin sich an ihrer Verwandten aus Eifersucht rächen wollte.

— **Ein Feste beim Mikado.** Aus Tokio geht dem „Tempo“ eine hübsche Schilderung über eine Garden-Party zu, welche der Kaiser von Japan kürzlich veranstaltet hat. Wir entnehmen der interessanten Beschreibung das Nachfolgende: Im herrlichen Parke des Schloßgartens giebt es am Ufer eines kleinen Teiches die meisten Spaziergänger: hier wird das Kaiserliche Paar erwartet. Allmählig bilden sich Gruppen, die nach ihrem Range Aufstellung nehmen; die fremden Gesandten, die hohen japanischen Würdenträger, Offiziere zc. . . Ah! Ah! Da ist ja die Gruppe der Hofdamen, ganz nach europäischer Mode gekleidet! Mit wenigen Ausnamen welche Toiletten! Und diese schreienden Farben, die reichgefederten Hüte! Sie ahnen wohl nicht, diese armen Frauen, welche plötzlich in Marquisen und Vicomtesen aus der Via Parisienne umgezaubert worden sind, welchen Eindruck sie in ihren Gott weiß woher geholten wunderlichen Trachten, mit ihren kleinen platten Körpern, ihren viereckigen Büsten, ihrem seltsamen Gange und ihren steifen Grüßen machen. Wenn sie grüßen, da scheinen sie sich zusammenzufalten bei jeder Verbeugung, zum großen Nachtheile der kranken Nieder und der schaukelnden Hüte. Wie hübsch, wie anmuthig sie wären in ihren weiten Kimons und mit ihrem runden Häubchen. . . Eine Bewegung geht durch die Menge. Der Kaiser kommt! In der That, der Sohn des Himmels kommt einhergeschritten — in der Bekleidung eines Artillerie-Generals. Er schreitet langsam, fast wie ein Automat, offenbar im Gehen behindert durch seine Lackstiefel; er grüßt nach rechts und

nach links mit raschem kurzem Nicken. Für einen Japaner ist er hoch und schlank genug. Schön ist er freilich nicht, aber seine Züge sind regelmäßig und ausdrucksvoll. Auf einem Palankin und in Nationaltracht würde er sicherlich eine gute Figur machen; in dieser Uniform aber scheint er sich unbehaglich zu fühlen und zeigt er überdies eine unscheinbare Gestalt. Zwei Schritte hinter ihm trottet, den langstieligen Sonnenschirm wie eine Wachskerze in der Hand haltend, Ihre Majestät, die Mikadine . . . klein, zart, distinguirt, aber steif wie eine Puppe in ihrer reichgezierten Robe, die Lippen halb geöffnet zu einem stereotypen Lächeln, welches zwei Reihen feiner langer Zähne erblicken läßt, die Augen geröthet von einer beginnenden Ophthalmie. In ihrem Gefolge befinden sich die Prinzessinnen von Geblüt in grellen Toiletten, nicht anmuthiger leider trotz der angewandten Pracht als die Eingangs geschiederten Damen der Aristokratie. Man disfilirt an den Majestäten vorüber; der Kaiser und die Kaiserin zeichnen Einzelne durch Ansprachen aus. Dann werden die Buffets gestürmt, man zerstreut sich im Parke, schlendert in den lauschigen Laubgängen. . . Dann ertönt die Hymne, der Mikado zieht sich zurück, begleitet von seinem Gefolge — das Fest ist zu Ende.

## Weiteres.

\* [In einer Weinkneipe Berlins], die fast ausschließlich von Künstlern und Journalisten besucht wird, suchte jüngst der Herausgeber eines wenig gelese- nten Blattes den Gästen einen Begriff von der hohen Bedeutung seiner Zeitung zu geben. „Ich verjichere Sie, meine Herren,“ so rief er, „daß unserer Redaktion täglich wenigstens hundert der ausgezeichnetsten Artikel zugehen.“ Da rief der still in der Ecke sitzende Redakteur eines Wählblattes dem Prahlsbans zu: „An Ihrer Stelle würde ich doch einmal einen davon abdrucken.“

\* [Zuverlässig.] Karlchen kommt aus der Schule nach Hause und erklärt auf Befragen, daß der Lehrer sie über Columbus unterrichtet habe. „Wer war denn Columbus?“ examiniert ihn der Vater. Karlchen wird roth und schweigt verlegen. Der Vater geräth in Hitze und schreit: „Schalksopf, wer hat denn Amerika entdeckt?“ Karlchen (in Weinen ausbrechend): „Ich nicht, Papa —“.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.